

news

Fürsorge? Fürsorge!

Zur aktuellen Relevanz eines historisch diskreditierten Begriffs

2015 wiederholt sich nicht!

Unterstützungsstruktur in der Flüchtlingsarbeit bewährt sich

Die Caritas nachhaltig entwickeln

Ein Gespräch mit Diözesan-Caritasdirektor
Claus Peter Dreher



NEWS

Bernhard Appel wurde 70



Bernhard Appel, der langjährige Diözesan-Caritasdirektor, feierte am 5. März dieses Jahres seinen 70. Geburtstag. Diözesan-Direktorin Birgit Schaer gratulierte ihrem Vorgänger und überbrachte die Glückwünsche des Diözesan-Caritasverbandes. Bernhard Appel hat über 25 Jahre die Geschicke der Caritas in der Erzdiözese Freiburg an verantwortlicher Stelle mitgestaltet und mitgeprägt. 2017 trat er in den Ruhestand und ist seitdem als gern gesehener und geschätzter Seelsorge unterwegs. Alles Gute weiterhin und ad multos annos!

Rechtsverstöße sicher melden



Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg hat in Zusammenarbeit mit dem Rechnungshof der Erzdiözese Freiburg ein anonymes Hinweisgebersystem und eine Ombudsstelle eingerichtet. Damit folgt der Diözesan-Caritasverband der Handreichung „Kirchliche Corporate Governance (KCG) – Grundsätze guter Finanzwirtschaft in deutschen (Erz-) Bistümern“ des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD), in der die Implementierung von Hinweisgebersystemen als Instrument der Corporate Compliance empfohlen wird. Mit der

Einrichtung des anonymen Hinweisgeberportals und der Ombudsstelle haben alle Mitarbeitenden wie auch Ehrenamtliche und Außenstehende die Möglichkeit, Fehlverhalten, Rechts- und Regelverstöße innerhalb des Diözesan-Caritasverbandes zu melden und dadurch mitzuhelfen, Schaden für die Caritas zu vermeiden.

Diözesanverband der Caritas-Konferenzen feierte sein 100-jähriges Bestehen

Sie besuchen alte, kranke und einsame Menschen, kümmern sich um Hilfesuchende und haben ein aufmerksames Auge für Notsituationen in ihrem Umfeld: Im Diözesanverband der Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) engagieren sich rund 3.000 Frauen und Männer. Sie sind in 135 Gruppen in der gesamten Erzdiözese Freiburg ehrenamtlich tätig – in Kirchengemeinden, Altenpflegeheimen, Krankenhäusern und sozialen Projekten. Und das seit über 100 Jahren. Mit einem Festgottesdienst im Freiburger Münster hat der CKD-Diözesanverband Anfang April zusammen mit Erzbischof Stephan Burger nun sein 100-jähriges Bestehen gefeiert.



**Eine der Lügen der Welt ist es, Menschen Herren zu nennen,
da sie doch in Wirklichkeit nur Sklaven sind von tausend Dingen.**

Teresa von Avila (1515 – 1582)

Der diözesane Fachverband der Vinzenzkonferenzen hat sich aufgelöst

„Schmerzlichen Glückwunsch!“ wäre vielleicht das passende Wort für die ungefähren 30 Ehrenamtlichen gewesen, die Ende April als die letzten übrig gebliebenen Mitglieder der Vinzenzkonferenzen in der Erzdiözese Freiburg im Kloster Mariahilf in Bühl zu ihrem Abschlusstreffen zusammenkamen. Über 74 Jahre stellten die Vinzenzkonferenzen in verschiedenen Ortsgruppen in den Pfarrgemeinden den Dienst am Menschen in den Mittelpunkt ihres Tuns. Einem solchen Engagement und vor allem dem langen Durchhalten der Mitglieder der Ortsgruppen bis ins hohe Alter, und zuletzt oft auch bis an die Grenzen der eigenen Kräfte, gebührt die Anerkennung, der Dank und damit auch der herzliche Glückwunsch der Caritas für die Lebensleistung der Mitglieder der Konferenzen. „Schmerzlich“ wird der Glückwunsch, weil mit der Auflösung der Vinzenzkonferenzen zum Ende des Jahres 2021 der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg nun „nur“ noch acht Fachverbände hat.

Potenziale und Grenzen von Pflegeassistenz-Robotern: Ergebnisse eines länderübergreifenden Modellprojekts

Für zwei Jahren traf im St. Marienhaus Konstanz und im Alterszentrum

Emmersberg Schaffhausen Wissenschaft auf Pflegealltag: Im Interreg-Projekt „Pflegeunterstützende Robotik“ (PUR) sind die Fachhochschule Vorarlberg, die Universität Konstanz, das Altenzentrum Emmersberg (Schaffhausen) und die Caritas Konstanz der Frage nachgegangen: (Wie) können Pflegeassistenz-Roboter unsere Pflegekräfte im Alltag unterstützen? Jetzt liegen die Ergebnisse vor: breite Akzeptanz bei Personal und Bewohnern, großes Potenzial – und großer Weiterentwicklungsbedarf. Mehr dazu in dieser Ausgabe.



Umweltpreis der Erzdiözese Freiburg zum 15. Mal ausgeschrieben

Seit 1994 prämiert die Erzdiözese Freiburg mit ihrem Umweltpreis herausragende Beispiele für den Schutz der Schöpfung. Jetzt wurde der Umweltpreis für 2022 ausgeschrieben. Auch Verbände und Einrichtungen des diözesanen Caritasverbandes können teilnehmen. Gesucht werden Aktionen, Veranstaltungen, Projekte oder Bauvorhaben, die einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Bewahrung der Schöpfung leisten und in den Jahren 2021 und 2022 durchgeführt oder gestartet wurden. Bewerbungsschluss ist der 3. November 2022.



Interkulturelles Sprachcoaching für angehende Pflegekräfte

vor-wort

4 Solidarität in Zeiten des Krieges

themen

6 Fürsorge? Fürsorge! Zur aktuellen Relevanz eines historisch diskreditierten Begriffs in der gegenwärtigen Teilhabelogik

8 SelmA stellt Weichen im Transformationsprozess. Das Pilotprojekt der Caritas Baden-Württemberg gestaltet den BTHG-Umstellungsprozess auf Landesebene maßgeblich mit

12 2015 wiederholt sich nicht! Die langfristig aufgebaute Unterstützungsstruktur der Caritas für ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit bewährt sich

cv-praxis

Aus dem Diözesan-Caritasverband

14 Fit werden für die Zukunft! Erster Nachhaltigkeitskongress: Soziale, ökonomische und ökologische Grundsätze der Arbeit in Caritas und Diakonie stärken

15 Die Caritas nachhaltig entwickeln. „Nachhaltigkeit ist vor allem eine persönliche Haltung“: Ein Gespräch mit Diözesan-Caritasdirektor Claus Peter Dreher

18 Starthilfe für ankommende Geflüchtete. Diözesan-Caritasverband und Drogeriemarktkette dm helfen mit Gutscheinen im Wert von 82.500 Euro

18 Caritas sammelt landesweit 1,79 Millionen Euro

19 Rechtsverstöße sicher melden. Diözesan-Caritasverband richtet anonymes Hinweisgebersystem und Ombudsstelle ein

19 Erhöhte Nachfragefrequenz und Wartelisten. In der Corona-Pandemie leisten Schuldnerberatungsstellen wertvolle Unterstützung

21 Gegen größere Gruppen und Absenkung des Fachkraftschlüssels. Kirchliche Kita-Träger positionieren sich zum „Kitafahrplan 2025“ des Gemeindetags Baden-Württemberg

22 Ernste Bemühungen und offene Baustellen. Ein Jahr grün-schwarze Landesregierung: eine sozialpolitische Bilanz

24 Langzeitarbeitslose leben in einem dauerhaften Lockdown. Caritas macht unter #DauerhafterLockdown auf Verarmung und Vereinsamung von langzeitarbeitslosen Menschen aufmerksam

25 „Jeder Mensch verdient Respekt für seine Leistungen“. SPD-Bundestagsabgeordneter Takis Mehmet Ali zu Gast bei der PVD Zweigstelle Lörrach

26 Michael Karmann für weitere zwei Jahre Sprecher der Landesarmutskonferenz

26 Caritas warnt vor drohendem Pflegekollaps. Personalnot für zu Engpässen

27 Save the date: „Tag der Caritas“ am 14. Juli in Freiburg

28 Danketag für Freiwillige im Europa-Park. Inhaberfamilie Mack: Diese Veranstaltung ist seit mittlerweile zehn Jahren eine Herzensangelegenheit

Am reichsten sind die Menschen,
die auf das meiste verzichten können.

Rabindranath Tagore (1861 - 1941)

Aus den Fachverbänden

29 An der Seite der Menschen – um der Menschlichkeit willen. Der Diözesanverband der Caritas-Konferenzen feiert sein 100-jähriges Bestehen – Jubiläumsgottesdienst mit Erzbischof Stephan Burger

31 Zum Abschied eine Rose. Der diözesane Fachverband der Vinzenzkonferenzen hat sich zum Ende des Jahres 2021 aufgelöst

Aus den Orts Caritasverbänden

CV Baden-Baden

33 Jahrelanger Prozess abgeschlossen

CV Emmendingen

34 Pflegepate werden!

CV Freiburg-Stadt

35 „Durch das Sprachtraining bin ich selbstbewusster geworden“

36 Pro Caritate unterstützt wohnungslose Menschen mit Schlafsackspende

CV Karlsruhe

37 2.500 Euro für Kinder aus der Ukraine

38 Ehrenamtliche für Besuchsdienst in der Abschiebehaft Pforzheim gesucht!

CV Konstanz

38 Das Seewerk wird fair.nah.logisch

40 Potenziale und Grenzen von Pflegeassistent-Robotern

42 Umbau des Pflegeheims St. Marienhaus

CV Mannheim

43 Deutsch-ukrainische Beratung für Geflüchtete aus der Ukraine

44 Studierende unterstützen Frauenhaus mit Spendenaktion

45 Haus Theodolinde erinnert an mutige Ordensschwester

magazin

46 Bernhard Appel wurde 70

47 „Ich habe versucht, dagegen zu halten“

48 Umweltpreis der Erzdiözese Freiburg zum 15. Mal ausgeschrieben

49 Klimaschutzminister Robert Habeck setzt Stromspar-Check fort

50 Caritas Coffee Call. Oder: Kennenlernen mal anders

50 „Delegierte Nächstenliebe: Die Kirche und ihre Caritas“

51 Buchtipps

52 Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

54 Termine

U3 Impressum



Solidarität in Zeiten des Krieges

Nicht immer ist solidarischer Handel zum Selbstkostenpreis zu haben

Wer hätte gedacht, dass es tatsächlich soweit kommt? Es ist Krieg in Europa und die Welt ist in heller Aufregung. Die russische Invasion in der Ukraine ist ein Schock und löst gerade bei uns Westeuropäern Ängste aus, die in ihrer existenziellen Dimension so nicht (mehr) vorstellbar waren. In über sieben Jahrzehnten gewaltfreier, friedlicher Koexistenz und grenzüberschreitenden Miteinanders haben wir uns daran gewöhnt, dass die Politik Interessenskonflikte jeglicher Art auf europäischem Boden mit anderen als kriegerischen Mitteln zu lösen imstande ist.

Der Königsweg schien über Jahrzehnte in einer zunehmenden wirtschaftlichen Verflechtung und einem fein ziselierten Subventionsmechanismus gefunden zu sein, von dem alle mehr oder weniger profitierten. „Wandel durch Handel“ lautete die Maxime, mit der nicht zuletzt Deutschland als wirtschaftsstarke und exportorientierte Industrienation bislang gut bis sehr gut gefahren ist. Dieser Entwicklung haben nicht zuletzt auch die vielbeschworenen Vorteile der Globalisierung in die Hände gespielt.

Jetzt, durch den schrecklichen Krieg in der Ukraine und das nicht mehr kalkulierbare Agieren des immer autoritärer auftretenden russischen Präsidenten und seiner Gefolgsleute, wird dieses auf Gegenseitigkeit beruhende symbiotische System empfindlich gestört, wenn nicht gar entzaubert. Die Frage kristallisiert sich heraus, ob ein (politisches) Denken und Handeln, das sich vornehmlich an wirtschaftlichen Interessen orientiert, tatsächlich als stabiles Fundament für ein gedeihliches Miteinander taugt. Eine solche Basis kann schnell brüchig werden, wenn plötzlich mehr gefordert wird, wenn es nicht mehr nur darum gehen kann, wirtschaftliche Vor- und Nachteile unter Geschäftspartnern abzuwägen, sondern Haltung zu zeigen. Der völkerrechtswidrige Krieg in der Ukraine stellt die westliche Wertegemeinschaft unmissverständlich vor die Frage: Welchen Preis sind wir bereit zu zahlen, um für grundlegenden Werte wie Menschenrechte, Demokratie und Rechtstaatlichkeit einzustehen?

Risiken und Nebenwirkungen

Zu welchen Schwierigkeiten das führen kann, zeigt sich nicht nur in dem mühsamen politischen Ringen der EU-Mitgliedsstaaten um ein abgestimmtes gemeinsames Vorgehen gegen den Aggressor Russland. Sie werden auch spürbar in den Reaktionsmustern, die die „Nebenwirkungen“ der verhängten Wirtschaftssanktionen in unserem Land auslösen. Auf steigende Kosten für Energie, Treibstoff und Lebensmittel, die unseren Lebensstandard spürbar verteuern, folgt fast umgehend und unisono aus der Gesellschaft der Ruf nach finanzieller Unterstützung durch den Staat. Wenn es dabei darum geht, dass der Staat denjenigen unter die Arme greift, die eh schon jeden Cent umdrehen müssen, spricht nichts dagegen. Ob eine finanzielle Entlastung nach dem Gießkannenprinzip beispielsweise á la Tankrabatt allerdings sein muss und tatsächlich denjenigen weiterhilft, bei denen Schmalhans Küchenmeister ist, kann man durchaus hinterfragen.

Solidarität hat viele Facetten. Sie fordert die Weltgemeinschaft und auch uns auf unterschiedliche Weise heraus. Das zeigt sich gerade in Zeiten dieses Krieges. Da gibt es eine große Solidaritätserfahrung, die besonders in einer schier überwältigenden Welle der Hilfsbereitschaft für diejenigen zum Ausdruck kommt, die aufgrund des brutalen Krieges ihre Heimat in der Ukraine verlassen müssen. Caritas international beispielsweise verzeichnet Spendeneinnahmen in Rekordhöhe,

**Man muss vieles, das unser Ohr trifft, nicht hören, als wäre man taub,
und dafür Sinn und Verstand auf das richten, was dem Herzen den Frieden bringt.**

Thomas von Kempen (um 1380 – 1471)

mit denen das Hilfswerk des Deutschen Caritasverbandes seinen Partnerorganisationen in der Ukraine und in Nachbarländern wie Polen bei der Versorgung der Flüchtlinge helfen kann. Private Initiativen organisieren Sammelaktionen für Hilfsgüter und LKW-Transporte. Hier in Deutschland schlägt den geflüchteten Menschen aus der Ukraine eine Offenheit und Aufnahmebereitschaft entgegen, die beeindruckend und manchmal auch überraschend ist – wenn man sich vergegenwärtigt, wie schnell in den vergangenen Wochen und Monaten gesetzliche Rahmenbedingungen für pragmatische Lösungen angepasst, geändert und in die Tat umgesetzt werden können.

Ein schwieriger Abwägungsprozess

Das ist eine Facette von Solidarität, die in den Zeiten dieses Krieges zu erleben ist. Eine andere Facette, die weniger leicht zu fassen ist, ist auf der politischen Ebene angesiedelt. Solidaritätsbekundungen, dass man dem völkerrechtswidrig überfallenen Land mitten in Europa zur Seite stehen und ihm alle Hilfe zur Selbstverteidigung zukommen lasse werde, waren und sind schnell geäußert. Im Geflecht unterschiedlicher Staatsinteressen und wirtschaftlicher Abhängigkeiten wird allerdings ebenfalls rasch erkennbar, dass es ungleich einfacher ist, politische Solidaritätsadressen im Konzert der Staatengemeinschaft abzugeben, als schwierige Entscheidungen, die in der Konsequenz erforderlich wären, auch zügig zu fällen. Denn berechnete Interessen im Blick auf die Situation des eigenen Landes

können und dürfen nicht vollkommen außer Acht gelassen werden. Das betrifft keineswegs nur militärische und internationale sicherheitspolitische Überlegungen, die eine Ausweitung des Krieges unbedingt vermeiden wollen. Es geht auch um Faktoren, die für den gesellschaftlichen Status Quo im eigenen Land wesentlich sind und deshalb von den Regierenden nicht unbedacht bleiben dürfen. Denn schnell könnte es bei weiter steigenden Lebenshaltungskosten und eventuellen Energieengpässen zu Spannungen bis hin zu inneren Verwerfungen in der eigenen Bevölkerung kommen, wenn gewohnte Lebensverhältnisse, in denen man sich eingerichtet hat, mehr und mehr unter Druck geraten.

In den Zeiten dieses Krieges, der vor der eigenen Haustür stattfindet und in mehrfacher Hinsicht in unsere Lebenswirklichkeit hineindrängt, wird auf neue Weise – und für manche ungewohnt deutlich – erfahrbar: gebotene Solidarität und solidarisches Handeln sind nicht immer zum Selbstkostenpreis zu haben. Manchmal erfordert beides eine Form von einerseits Uneigennützigkeit und andererseits Mut zum Risiko, die allerdings wohl abgewogen sein wollen, wenn Solidarität nicht in der völligen Selbstaufgabe münden soll. Einfache Lösungen in diesem Ringen sind dabei eher selten.

Thomas Maier



Thomas Maier ist Öffentlichkeitsreferent des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg.



TAKE CARE OF YOURSELF

Fürsorge? Fürsorge!

Zur aktuellen Relevanz eines historischen diskreditierten Begriffs in der gegenwärtigen Teilhabelogik

„Gib auf dich selber Acht“: Können die Schwächsten der Schwachen zukünftig selbst für ihre Teilhabe verantwortlich sein, wenn Hilfe- und fürsorgende Strukturen weiter abgebaut werden?

Der Begriff der Fürsorge ist in den vergangenen Jahren in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend in Verruf geraten. Bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass der Begriff der Fürsorge vielschichtig und äußerst komplex ist. Der folgende Beitrag skizziert in der gebotenen Kürze seine aktuelle Bedeutsamkeit am Beispiel der Menschen mit komplexen Behinderungen und plädiert für ein Recht auf (Für-)Sorge.

Der Begriff Fürsorge bezeichnet in der Geschichte die jeweiligen Hilfe- und

Sozialsysteme. *Fürsorge als System* verstanden, verweist demnach auf eine historische und gesellschaftliche Dimension des Fürsorgebegriffs. Da unter den Fürsorgesystemen von der Antike bis in die 1970er Jahre, das heißt zu allen Epochen, auch Unterdrückung, Gewalt und Missbrauch ausgeübt wurde, ist der Begriff der Fürsorge in der öffentlichen Wahrnehmung zunehmend in Verruf geraten.

Das stellt die Gesellschaft nun vor ein Dilemma, denn mit der Diskreditierung des Fürsorgebegriffs ist diese als menschliche Konstante nicht obsolet geworden. Was bedeutet das? Ganz grundsätzlich sind Menschen verletzbare Wesen und aus diesem Grund sind sie im Laufe ihres Lebens immer wieder auf Fürsorge (zum Beispiel als Säuglinge, bei Krankheit oder im Alter) angewiesen. Damit ist Fürsorge

also auch *eine existentielle menschliche Konstante*.

Sorge umeinander ist existenziell

In jeder Gesellschaft gibt es darüber hinaus auch größere Gruppen von Gesellschaftsmitgliedern, die gesellschaftliche Unterstützung (Für-Sorge) erfahren (zum Beispiel Waisen, Geflohene oder Menschen mit Behinderung). Wie eine Gesellschaft jedoch für wen sorgt, das ist in hohem Maße variabel. So entscheidet jede Gesellschaft zu jeder zeitlichen Epoche neu, wer der gesellschaftlichen Sorge würdig ist. Die Tatsache aber, dass alle größeren und kleineren Gruppen von Menschen (von der Familie bis zur Gesellschaft) Sorgestrukturen etablieren, beweist am Ende, dass die Sorge umeinander existenziell ist. „Sie [die Sorge] ist entschei-



Menschen sind verletzbare Wesen. Deshalb sind sie im Laufe ihres Lebens immer wieder auf Fürsorge angewiesen.

dend für jedes gedeihliche Miteinander, ob in der Familie, der Gruppe, der Bürgerschaft, dem Staat, der Kirche. Sorge bezeichnet dabei eine innere Haltung, die in ihren vielfältigen Formen darauf gerichtet ist, Gemeinschaft zu stiften. Aber das Spektrum möglicher Sorgebeziehungen ist noch weiter: der Einzelne trägt Sorge für die Gemeinschaft, für ein Gegenüber oder für sich selbst; die Gemeinschaft wiederum für den Einzelnen.“ (Melville, G., Vogt-Spira, G. & Breitenstein, M. (Hrsg.). *Sorge* (Europäische Grundbegriffe im Wandel, Band 2). 2015, Seite 9)

Gestaltet wird zuletzt die *Fürsorge in Beziehungen*. Unter anderem die Care-Ethik, die Theologie aber auch die Philosophie befassen sich mit diesem spezifischen, immer asymmetrischen und deshalb auch potenziell gefährdendem Beziehungsverhältnis.

Es kann, mit Blick auf die Fürsorge an dieser Stelle nun festgehalten werden, dass sie weder modern noch veraltet,

weder en vogue noch diskreditiert sein kann, weil sie immer gegenwärtig ist. Gleichzeitig dürfte nachvollziehbar sein, dass Fürsorge als Beziehungs-Praxis nicht verschwiegen werden darf, weil sie da ist, weil sie macht- und potentiell gewaltvoll ist. Und zuletzt erzählt uns das jeweilige gesellschaftliche Für-Sorgesystem (Hilfe- und Sozialsystem) etwas über die Gesellschaft. Fürsorge-Systeme können als Spiegel und Ausdruck der Gesellschaft verstanden werden. Ersichtlich wurde das zum Beispiel am Umgang mit vulnerablen Gruppen in der Corona-Pandemie.

Wie ist das gegenwärtige Fürsorgesystem – nun mit Fokus auf Menschen mit (komplexen) Behinderungen – gestaltet? Was erzählt es?

Die Programmatik des aktivierenden Sozialstaats

Um das gegenwärtige Sozialsystem (es heißt nun Sozial- beziehungsweise

Teilhabesystem und nicht mehr Fürsorgesystem) verstehen zu können, muss ein Blick in die nahe Vergangenheit geworfen werden. Der aufkommende Neoliberalismus in den 1990er Jahren führte dazu, dass der Wohlfahrtsstaat zunehmend ab- und ein aktivierender Sozialstaat aufgebaut wurde. Einige Schlagworte skizzieren diesen Wandel: „mehr Eigenverantwortung, die zum Gemeinwohl führt“ (Gerhard Schröder); „neue Verantwortungspartnerschaft zwischen Staat und Gesellschaft“ (Erika Mezger); die „Maxime ‚Fördern und Fordern‘, die die Rechte und Pflichten gesellschaftlicher Akteure in eine neue Balance“ (Rolf G. Heinze und Christoph Strünck) bringen soll. Entsprechend wandelt sich seit Anfang des 21. Jahrhunderts, gesetzlich zunächst verankert durch die Agenda 2010 (Hartz-Konzept 2000 und Hartz-IV-Reformen 2005), der herkömmliche Welfare- zu einem Workfarestate, „der keine staatliche Leistung mehr ohne (Arbeits-) Gegenleistung der Bürger gelten lassen will“ (Achim Trube).

Konkret bedeutet das in der Programmatik des aktivierenden Sozialstaates: Die Menschen sind dahingehend zu aktivieren beziehungsweise zu befähigen, dass diese durch den Abbau von Barrieren einerseits und durch das Erlangen von Kompetenzen andererseits selbstbestimmt, autonom, aktiv, effektiv, selbstverantwortlich und verantwortungsübernehmend werden.

Die Logik im Bundesteilhabegesetz

Diese Logik findet sich nun im neuen Bundesteilhabegesetz (BTHG) wieder. Dieses regelt (in SGB XI), dass alle Leistungen, die vom Staat erbracht werden, über Teilhabeziele an zu erbringende Gegenleistungen geknüpft sein müssen. Da das neue Bundesteilhabegesetz Fürsorge (und damit institutionsbezogene und voraussetzungslose Leistungen) explizit streicht, besteht nun die Gefahr, dass dieses Gesetz – entgegen seiner Zielsetzung – zu weniger statt zu mehr Teilhabe für Menschen mit komplexen Behinderungen führt. Denn Teilhabe ist nun nicht mehr unabhängig, zweckfrei, individuell und individuell veränderbar, sondern sie wird zu einer Pflicht und damit zu einer Voraussetzung.

Das sieht dann im BTHG wie folgt aus: Da die Leistungen des BTHG

(Fachleistungen) zum 1. Januar 2020 (3. Reformstufe BTHG) von dem bedingungslosen menschenwürdigen Existenzminimum (Art. 1 Abs. 1 GG) abgekoppelt wurden, muss ab sofort von den Leistungsempfänger*innen eine Gegenleistung (Erreichung von Teilhabezielen) erbracht werden, die in sogenannte Teilhabefortschritten gemessen werden sollen.

Da das Erreichen von Teilhabezielen nun zur Bedingung wird, um Leistungen aus dem BTHG zu beziehen, könnte dieses dazu führen, dass Menschen mit komplexen Behinderungen – da sie sehr häufig nicht in der Lage sind, Teilhabeziele zu erreichen – zunehmend aus teilhabeermöglichenden Leistungen ausgeschlossen werden.

Bemerkenswert (im Sinne von *achtsam werden*) an der hier skizzierten Logik und an den gegenwärtigen Begrifflichkeiten ist unter anderem, dass ein deutlicher Rückgang sozialer oder solidarischer Begrifflichkeiten und Ideen zu verzeichnen ist. Teilhabe ist das erklärte Ziel und – ein doppelter Trick – gleichzeitig zum individuellen Problem gemacht worden. Damit hat sich die Gesellschaft – zumindest mit Blick in das BTHG – vordergründig von helfenden Strukturen verabschiedet.

Das ist eine Tendenz, die *bedenklich* stimmen sollte, weil sie im Zusammenhang mit der Pränataldiagnostik und der aktuellen Triagediskurse unmissverständlich zeigt, wohin sich unsere Gesellschaft zunehmend orientiert: *An der Nützlichkeit des Menschen.* Wenn die *Schwächsten der Schwachen* zukünftig selbst für ihre Teilhabe verantwortlich sein sollen, Hilfe- und fürsorgende Strukturen weiter abgebaut werden; wenn sie überdies keine Fürsprecher*innen mehr haben dürfen, weil das dann als paternalistisch und fremdbestimmend markiert wird, dann werden diese Menschen nicht nur alleine sein, sie werden es schlicht auf Dauer nicht überleben – oder, wie die Historie gezeigt hat – wieder in Einrichtungen der Pflege und der Medizin hinter Mauern verschwinden. Aus all diesen Gründen plädiere ich für ein *Recht auf (Für-)Sorge!*

Sophia Falkenstörfer

Die Autorin ist Professorin am Lehrstuhl für Körperbehindertenpädagogik an der Universität Würzburg. Der Beitrag ist die gekürzte Fassung eines Vortrags bei der Frühjahrsklausur der Leitungskräfte von Mariahof und dem Christophorus Jugendwerk am 10. März 2022 in Freiburg.

Bundesteilhabegesetz

Selma stellt Weichen im Transformationsprozess

Das Pilotprojekt der Caritas Baden-Württemberg gestaltet den BTHG-Umstellungsprozess auf Landesebene maßgeblich mit

Die Umsetzung des Bundesteilhabegesetzes (BTHG) ist derzeit eine der größten Herausforderungen der Eingliederungshilfe. Leistungserbringer sowie Leistungsträger sind aufgefor-

dert, die komplexen Neuregelungen des Landesrahmenvertrags SGB IX Baden-Württemberg in die Praxis umzusetzen sowie die Angebote für Menschen mit Behinderung neu zu

definieren und weiterzuentwickeln. Unter dem Dach der Caritas Baden-Württemberg beweisen zwei Verbände ihren Pioniergeist und zeigen mit ihrem Leistungsmodell „selbst



Das Leistungsmodell selmA bietet eine Brücke „vom Bedarf zur Leistung“, um eine personenzentrierte Leistung gewährleisten zu können.

bestimmt leben mit Assistenz“ (selmA) einen Weg auf, wie die Zukunft der Eingliederungshilfeleistungen im Sinne von mehr Transparenz und Personenzentrierung aussehen kann.

Die Angebote für Menschen mit Behinderung – sprich Eingliederungshilfeleistungen – werden derzeit in ein „modernes Teilhabesystem“ überführt. Seit 2020 ist die Eingliederungshilfe keine Leistung mehr der Sozialhilfe, sondern als eigenständiges Leistungsrecht im Sozialgesetzbuch geregelt – ein erster Schritt, die Menschen mit Behinderung aus dem historisch gewachsenen Fürsorgesystem und der sozialen „Nische“ der Bedürftigkeit herauszuholen.

In einem weiteren Schritt der Umsetzung des BTHG sollen die Unterstützungsangebote für Menschen mit Behinderung strukturell so gestaltet werden, dass bedarfsgerechte Leistungserbringung gewährleistet wird.

Bezogen auf die Leistungssystematik bedeutet „modern“ hier konkret: Die Art, der Inhalt sowie der Umfang der Unterstützungsleistungen sollen sich zukünftig stärker am tatsächlichen individuellen Bedarf des Einzelnen orientieren. Nur so kann der Anspruch, dass Menschen mit Assistenzbedarf selbstbestimmt und aktiv ihr Leben gestalten sowie gleichberechtigt und eigenverantwortlich an der Gesellschaft teilhaben, umgesetzt werden. Das bisherige System der Leistungspauschalen, das auch Querfinanzierung forciert, erscheint hier nicht mehr zeitgemäß, auch nicht angesichts der steigenden Ausgabendynamik der steuerfinanzierten Unterstützungsleistungen.

Der Caritasverband im Tauberkreis sowie die Stiftung Haus Lindenhof haben sich frühzeitig auf den Weg gemacht und mit viel Einsatz und Kompetenz ein Leistungsmodell entsprechend der neuen Vorgaben entwickelt. Weitere Kooperationspartner sind der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg sowie der Caritasverband der Diözese

Rottenburg-Stuttgart. Das Pilotprojekt „selmA“ wird kontinuierlich von einem Rechtsanwalt juristisch begleitet. Dass ein örtlicher Caritasverband, eine große Stiftung und die beiden Diözesan-Caritasverbände Freiburg und Rottenburg-Stuttgart gemeinsam eine neue Leistungs- und Vergütungssystematik entwickeln, ist ein gutes Beispiel für eine gelungene Kooperation.

Das entwickelte Leistungs- und Vergütungsmodell konkretisiert die Regelungen des Landesrahmenvertrags und bietet eine Lösung für sämtliche Prozessschritte der Leistungsumstellung:

- für die konzeptionelle Neuausrichtung der Leistungsangebote,
- für die Erstellung der Leistungs- und Vergütungsvereinbarungen,
- als Brücke „vom Bedarf zur Leistung“, um eine personenzentrierte Leistung gewährleisten zu können.

Einige Intentionen und Eckpunkte des Modells, die den Zielen und dem Anspruch des BTHG in besonderer Weise Rechnung tragen, sollen hier erwähnt werden:



Es geht darum, dass Menschen mit Behinderung ihr Wunsch- und Wahlrecht realisieren und durch passgenaue Leistungen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können.

Transparenz und Zeitbezug

Um der Personen- und Bedarfsorientierung gerecht zu werden, braucht es zwingend eine transparente Benennung sowie eine zeitwertbasierte Bemessung der Leistungen. Soweit herrscht allgemeiner Konsens. Dissens gibt es allerdings beim Umgang mit der Zeitbemessung. Dieser gestaltet sich äußerst heterogen und der Weg von der Leistungspauschale in Richtung personenzentrierter Leistungsgewährung wird unterschiedlich ausgestaltet.

Die zeitwertbasierte Bemessung von Leistungen stellt für alle Beteiligten eine gewisse Herausforderung dar. Vor allem in der besonderen Wohnform (bisher „stationär“) eröffnet dies in gewisser Weise eine „neue Welt“, der man sich nun annähert. Während einige der der-

zeit diskutierten Leistungsmodelle mit „Rechenakrobatik“ experimentieren oder man bemüht ist, das bisherige System zu konservieren, indem die Zeitwertbasierung übergangen wird, geht selmA hier einen realistischen Weg. Zwar stellt selmA bei allen Leistungselementen einen zeitlichen Bezug her. Die individuelle zeitliche Bemessung von Leistungen wird allerdings primär dort gefordert und angesetzt, wo sie für den einzelnen Leistungsberechtigten auch „spürbar“ und „sichtbar“ ist.

Letztlich muss die Brücke „vom Bedarf zur Leistung“ so gebaut werden, dass Leistungsermittlung, Leistungsfeststellung und Leistungserbringung gut ineinandergreifen. Da sich der derzeitige Umstellungsprozess eher zögerlich und unsicher gestaltet, braucht es zielführende und moderate Entwicklungsschritte.

Bedarfsorientierung und Handhabbarkeit

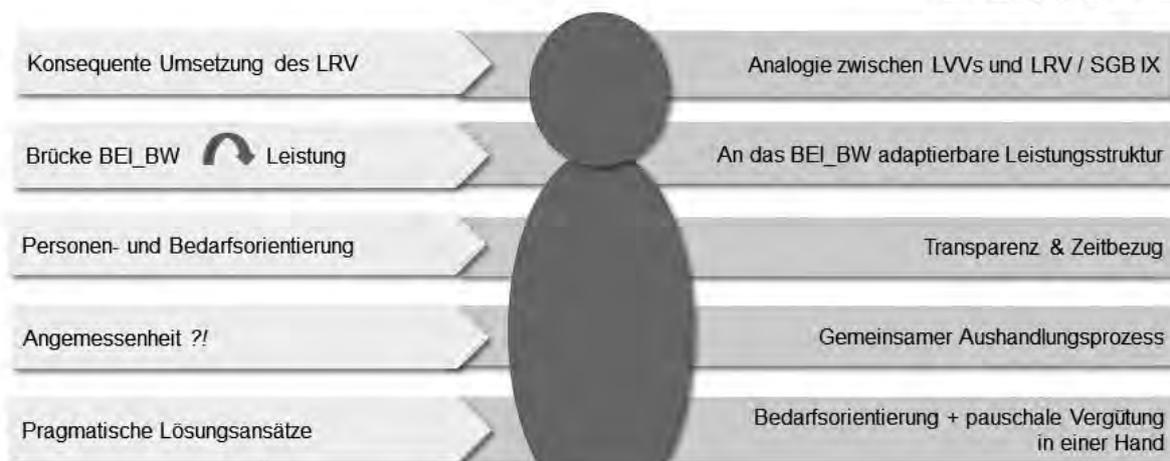
Personenzentrierung bringt zwangsläufig gewisse Unwägbarkeiten mit sich. Die neuen Leistungsmodelle müssen dennoch für alle Beteiligten zielführend und praktikabel ausgestaltet werden. selmA setzt hier auf Lösungsansätze, die Bedarfsorientierung und Handhabbarkeit gut vereinen. Dies wird insbesondere durch eine reduzierte Anzahl an Leistungselementen und somit einer „schlanken“ Leistungsstruktur erreicht – die Charakter sowie Vorteil dieses Leistungsmodells ausmacht, was den am Prozess Beteiligten in der praktischen Umsetzung entgegenkommt.

Leistungsumfang erfordert Diskurs zur Angemessenheit

Personenzentrierung beinhaltet vier Kernelemente: die Orientierung am Willen des Leistungsberechtigten, die vollständige Wahrnehmung und Berücksichtigung der Lebenslage, Transparenz und Beteiligung des Leistungsberechtigten sowie eine Bedarfsdeckung, die ein menschenwürdiges Leben und gleichberechtigte Teilhabe ermöglicht. Im Zuge der Ausgestaltung des neuen Leistungsrechts muss allerdings auch die Frage der Angemessenheit im Rahmen des Wunsch- und Wahlrechts beraten, diskutiert und geklärt werden. Fragestellungen zur Angemessenheit vor allem bei den individuellen Leistungen, beispielsweise der Häufigkeit der Begleitung des Schwimmbadbesuchs, sind nicht eindeutig und erfordern einen gemeinsamen Diskurs über Wunsch, Ziel und Bedarf und welche Ressourcen und Kompetenzen der Einzelne selbst beitragen kann. Bei der Entwicklung des Leistungsmodells selmA war unter anderem wichtig, dass alle Beteiligten an der Angemessenheitsfrage gleichermaßen partizipieren. Vor allem die Leistungsträger sind hier gefordert, ihre hoheitliche Aufgabe im Rahmen des Gesamtplanverfahrens wahrzunehmen – lag doch das Mengenrisiko der individuellen Leistung im bisherigen Pauschalsystem primär bei der jeweiligen Einrichtung.

Intention und Vorteile von selmA

caritas



01.02.2022

selmA – selbst bestimmt leben mit Assistenz

1

Intention und Eckpunkte des Leistungsmodells selmA im Schaubild.

Erprobungsphase zur Reform der Eingliederungshilfe

Noch sind wir in der Übergangsphase des BTHG und die neuen Leistungsmodelle müssen erprobt und mit Praxiserfahrung gefüllt werden. Vor allem müssen sie dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung ihr Wunsch- und Wahlrecht realisieren und durch passgenaue Leistungen gleichberechtigt an der Gesellschaft teilhaben können. Dafür braucht es eine angemessene, aber kostendeckende Finanzierung, zumal die Einrichtungen in Bezug auf die Fachlichkeit, die Qualität und die Wirksamkeit der Leistungen vor neuen Anforderungen stehen.

Das Leistungsmodell selmA weist einen konkreten Weg und einen Einstieg in das neue Leistungsrecht – entsprechend konstruktiv gestalten sich auch die Vertragsverhandlungen. Mittlerweile haben sich viele Verbände und Einrichtungen, auch außerhalb der Caritas, dem Leistungsmodell angeschlossen und stellen ihre Leistungen auf Basis von selmA um – ein weiterer Grund optimistisch gestimmt in den „Echtbetrieb“ des BTHG zu gehen.

Myrjam Heintze



Informationen zum Modell selmA

Auf Basis des Leistungsmodells selmA liegen ausgearbeitete Unterlagen für folgende Leistungsbereiche vor:

- Besondere Wohnform
- Ambulant betreute Wohnangebote
- Arbeitsbereich Werkstätten für Menschen mit Behinderung (WfbM)
- Tagesstrukturangebote

Das Leistungsspektrum je Leistungsbereich inklusive Begleitung umfasst:

- Muster-Leistungs- und Vergütungsvereinbarung
- Ausführliche Erläuterung des begleitenden Rechtsanwalts
- Kalkulationstool
- Workshops und Inhouse-Schulungen

Kontakt: Myrjam Heintze, Referentin Transformation des Landesrahmenvertrags Baden-Württemberg innerhalb des BTHG,
Telefon 0171 9774268,
E-Mail: heintze@caritas-dicv-fr.de



Hintergrund

Das Bundesteilhabegesetz (BTHG) – das Gesetz zur Stärkung der Teilhabe und Selbstbestimmung von Menschen mit Behinderung – soll dazu beitragen, dass Menschen mit Behinderung eine gleichberechtigte Teilhabe und vollen Zugang zu allen gesellschaftlichen Bereichen ermöglicht wird. Mit dem Gesetz wird das deutsche Recht in Übereinstimmung mit den Vorgaben der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) weiterentwickelt. Dabei stehen die Selbstbestimmung, die Personenzentrierung sowie die Bedarfsorientierung im Mittelpunkt der Eingliederungshilfeleistung. Das Gesetz tritt in vier Reformstufen von Dezember 2016 bis Januar 2023 in Kraft. In Baden-Württemberg sind alle Leistungen und Vergütungen nach Maßgabe des Landesrahmenvertrags SGB IX bis zum 31. Dezember 2023 umzustellen und mit dem Leistungsträger zu vereinbaren.



2015 wiederholt sich nicht!

Die langfristig aufgebaute Unterstützungsstruktur der Caritas für ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit bewährt sich

Der Krieg in der Ukraine hat innerhalb weniger Wochen mehrere Millionen Menschen zur Flucht in die Nachbarstaaten und auch nach Deutschland veranlasst. Zugleich ist eine beeindruckende Hilfsbereitschaft für die ukrainischen Geflüchteten neu aufgebrochen. In dieser Situation zeigt sich, wie vorausschauend die Konzeption der „Werkstatt Integration“ gewesen ist.

„2015 darf sich nicht wiederholen!“. Fast Mantra artig war dieser Satz vor und nach Beginn der russischen Invasion in der Ukraine von Seiten der Politik zu hören. Vieles, was im Augenblick zu erleben ist, kommt einem Déjà-vu gleich. Das Hin- und Hergeschiebe von Verantwortung und Zuständigkeiten, die Schwierigkeiten bei Registrierungen und mancher verwaltungspolitischer Schnellschuss, der sich letztlich als kaum umsetzbar erweist, erinnern sehr stark an die Monate der Jahre 2015 und 2016.

Aber auch die Betroffenheit der Menschen in Deutschland, die Hilfsbereitschaft und das enorme bürgerschaftliche Engagement für Menschen auf der Flucht und in Not, gleichen den Szenarien aus der Zeit vor sieben Jahren.

Was auf jeden Fall anders ist, als im Jahre 2015, das ist die Erfahrung, dass ehrenamtliches Engagement koordiniert werden muss, weil viel zu

häufig Hilfsbereitschaft sich an einem Punkt konzentriert und anderswo fehlt. Ehrenamt muss begleitet werden, weil nur allzu oft manches von dem, was gut gemeint ist, sich am Ende als alles andere als gut erweist. Und Engagement muss unterstützt werden, weil manches Mal die Grenzen – auch die eigenen – zu spät erkannt werden, weil Überlastung und Enttäuschungen Stimmungen umschlagen lassen und am Ende den gesellschaftlichen Zusammenhalt gefährden.

Ehrenamtliches Engagement muss begleitet werden

Mit dem Projekt „Nah an Menschen von weit weg“ hatte die Erzdiözese Freiburg zusammen mit dem Diözesan-Caritasverband und den Orts Caritasverbänden eine Unterstützungsstruktur für ehrenamtliches Engagement in der Flüchtlingsarbeit aufgebaut. An den Standorten der örtlichen Caritasverbände wurden jeweils halbe Stellen für entsprechende Ehrenamtskoordinator*innen geschaffen. Beginnend mit dem Jahr 2015 hat man Mitarbeitende qualifiziert, Netzwerke aufgebaut und entsprechende Organisationsformen entwickelt. Nach Ende des Projektes am 31. Dezember 2018 wurden die Erfahrungen in die Nachfolgemaßnahme „Werkstatt Integration“ übernommen und die Arbeitsschwerpunkte den veränderten Herausforderungen angepasst: weg von der Notfallhilfe, hin zu nachhaltiger Integrationsarbeit.

Dass es um Nachhaltigkeit ging, war schon daran zu erkennen, dass diese Maßnahme von vorneherein

auf fünf Jahre hin angelegt war. Dank der finanziellen Förderung durch die Erzdiözese Freiburg ist der Bestand der „Werkstatt Integration“ bis 31. Dezember 2023 gesichert.

Zwischenzeitlich wurden selbstverständlich aus den unterschiedlichsten Bereichen Stimmen laut, ob man die personellen und finanziellen Ressourcen nicht auch anderweitig einsetzen könne. Flüchtlingszahlen gingen zurück und das Thema „Flüchtlinge“ besetze auch nicht mehr die erste Stelle der großen gesellschaftlichen Herausforderungen. Unabhängig davon, dass dem nicht so ist, erwies es sich als Glücksfall, dass sowohl die Erzdiözese Freiburg als auch die Verantwortlichen ihrer Caritas die Notwendigkeit nachhaltiger Strukturen erkannt hatten. Diese Einsicht folgt der gleichen Logik, die es verbietet, die Feuerwehr abzuschaffen, weil es drei Monate im Ort nicht gebrannt habe.

Wären die Mitarbeitenden der „Werkstatt Integration“ nicht gewesen, hätten viele ehrenamtliche Strukturen gerade die letzten beiden Jahre der Corona Pandemie nicht überstanden. Einzelgespräche, Kontakte per Mail oder Telefon haben mit dazu beigetragen, das Engagement vor Ort lebendig zu halten. Im Sachbericht für das Jahr 2021 schreibt eine Mitarbeiterin, dass es – selbst wenn es nicht gelungen ist, neue Ehrenamtliche für diese Tätigkeit zu gewinnen – unter den Bedingungen des Lockdowns und der pandemiebedingten Einschränkungen schon als großer Erfolg zu werten ist, dass bereits ehrenamtlich engagierte Menschen „bei der Stange geblieben“ sind.



An fast allen Standorten der Caritas in der Erzdiözese gibt es spezielle Anlaufstellen, an die sich Ehrenamtliche in der Arbeit mit Geflüchteten wenden können.

Vorrausschauende Konzeption

Nachdem im Februar dieses Jahres russische Truppen in die Ukraine einmarschiert sind und binnen weniger Wochen mehrere Millionen Menschen ihre Heimat verlassen haben, nachdem die Zahlen der Geflüchteten, die Deutschland erreichen, an die Zahlen des Jahres 2015 heranreichen und überall eine überbordende Hilfsbereitschaft neu aufbricht, zeigt sich, wie vorausschauend die Konzeption der „Werkstatt Integration“ gewesen ist. Die Caritasverbände in der Erzdiözese Freiburg haben nicht nur die notwendige Struktur bewahrt, sie verfügen auch weiterhin über entsprechend qualifiziertes Personal, das umgehend auf die neuen Herausforderungen reagieren konnte.

Mittlerweile ruhende Helferkreise ließen sich sehr schnell reaktivieren, bestehende Kontakte und Netzwerke nutzen und bewährte Handlungsabläufe für die neuen

Herausforderungen entfalten. Die diözesanen Unterstützungsstrukturen mit entsprechenden Qualifizierungsangeboten standen ohne zeitliche Verzögerung für die neue Situation. Dabei geht es vor allem um entsprechende Hilfestellungen im Umgang mit traumatisierten Menschen, aber auch um Sensibilisierung für interkulturelle und interkulturelle Schwierigkeiten. Denn obschon immer wieder davon gesprochen wird, dass es sich bei den Geflüchteten aus der Ukraine ja um Menschen aus dem gleichen europäischen Kulturraum und zudem um Christen handele, weiß jede und jeder, die auch nur ein wenig von den unterschiedlichen kulturellen Orientierungen verstehen, dass auch hier erneut sehr disparate Kulturräume aufeinandertreffen und entsprechende Spannungen gleichsam vorprogrammiert sind.

Solche Spannungen treten auch aufgrund der ganz unterschiedlichen Behandlung ukrainischer Geflüchteter

verglichen mit Flüchtlingen aus anderen Regionen dieser Welt zu Tage. Nicht nur bereits in Deutschland lebende Geflüchtete, auch die Menschen, die sich ihrer angenommen haben und etwa Patenämter bekleiden, fragen sich, warum „ihre Geflüchteten“ Fahrkarten kaufen müssen und große bürokratische Hürden zu überwinden sind, um im Arbeitsmarkt Fuß zu fassen, aber all dies bei Menschen aus der Ukraine plötzlich nicht gelten soll. Auch hier sind die Mitarbeitenden der „Werkstatt Integration“ in der Begleitung der Ehrenamtlichen gefordert. Und sie können dieser Aufgabe gerecht werden – einfach, weil es diese Mitarbeitenden bereits und immer noch gibt.

Zumindest was die Begleitung der Ehrenamtlichen durch die Caritas angeht, wiederholt sich 2015 nicht.

Jörg Sieger



Fit werden für die Zukunft

Erster Nachhaltigkeitskongress: Soziale, ökonomische und ökologische Grundsätze der Arbeit in Caritas und Diakonie stärken

Klimawandel, Corona, Digitalisierung – diese Transformationsprozesse betreffen auch die freie Wohlfahrt in ihren strategischen Entscheidungen. Die Verzahnung sozialer, ökonomischer und ökologischer Aspekte hin zu einer nachhaltigen Gesellschaft wird immer dringender. Bei ihrem ersten Nachhaltigkeitskongress Ende März 2022 haben Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg ihren Beitrag zum nachhaltigen Handeln diskutiert.

Urs Keller, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden, nannte als ein Ziel des Kongresses, erste Impulse in die Verbände zu geben. Er rief zu einer tiefen Durchdringung und Reflexion des Themas Nachhaltigkeit auf. „Wir brauchen keine kosmetischen Korrek-

turen, sondern einen grundlegenden Paradigmenwechsel.“ Viele Prozesse liefen so schnell, dass der Aspekt der Nachhaltigkeit oft zurückbleibe, dem müsse man entgegensteuern. Der biblische Auftrag laute, die Erde zu bebauen und zu bewahren. Dies sei zueinander in Beziehung zu setzen. In den Aspekt, „sich die Erde untertan zu machen“, sei „die Option Gottes für die Schwachen einzuzeichnen“.

Staatssekretär André Baumann, Ministerium für Umwelt, Klima und Energiewirtschaft Baden-Württemberg, wies auf den Passus im Koalitionsvertrag hin, dass die Energiewende sozialverträglich stattfinden muss. Von einer energetischen Sanierung etwa müssten auch die Mieter profitieren. Die Teilnehmenden forderten von dem Politiker, dass dieses Engagement auch bei den Investitionskosten berücksichtigt wird.

Rainer Brockhoff, Vorstand des Caritasverbands der Diözese Rotenburg-Stuttgart, rief dazu auf, sich als Verband nicht nur mit wirksamen

Hilfen, als guter Arbeitgeber und finanziell nachhaltig arbeitend zu zeigen, sondern auch verantwortungsvoll mit der Umwelt umzugehen. Soziale Fragen lassen sich nach seinen Worten nicht von ökologischen trennen. „Wir müssen nachhaltigkeitsfokussierte Unternehmen werden.“ Es brauche einen „langen politischen Atem“ und Bündnisse im dritten Sektor, um „Teil einer Bewegung für ein nachhaltig-ökologisches Wirtschaftssystem zu sein“.

Adolf Kloke-Lesch vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik, Sustainable Development Solutions Network, betonte, dass an den 17 UN-Nachhaltigkeitszielen (SDG) auch die Kirchen mitgearbeitet hätten. Es gehe nicht um rein entwicklungspolitische oder umweltpolitische Entscheidungen, vielmehr seien umfassende Schritte hin zu einer großen Transformation notwendig. Die Umsetzung besprächen einmal im Jahr die Ministerinnen und Minister der Vereinten Nationen, ein nächster Gipfel finde 2023 statt. Deutschland habe 2021 einen ersten

Umsetzungsbericht vorgelegt, neben drei armen Ländern hätten die Vereinigten Staaten von Amerika dies bisher versäumt. Zentral für die Weiterverfolgung der SDG sei der Europäische Green Deal. Im Jahr 2020 sei allerdings eine Stagnation der Umsetzung zu verzeichnen. Die Pandemie und wahrscheinlich auch der Ukraine-Krieg hätten eine Trendwende vor allem beim Klimaschutz verhindert. Kloke-Lesch rief die Wohlfahrtspflege dazu auf, die Widerstands- und Zukunftsfähigkeit der Einrichtungen zu stärken, der Regulierung etwa im Bereich der Digitalisierung voraus zu sein und die Bedeutung der SDG in der konkreten sozialen Arbeit in den Einrichtungen aufzuzeigen.

Johanna Gary vom Zentrum Recht und Wirtschaft der Diakonie Deutschland und Christopher Bangert vom Referat Sozialwirtschaft des Deutschen Caritasverbands zeigten die Bearbeitung der Themen Beschaffung, Immobilien, Mobilität oder Finanzen in den Verbänden auf. Bangert nannte als Motivation die eigene Leitlinie für unternehmerisches Handeln, die auf das Wohl der Gesellschaft ausgerichtet sei. Themen seien dort etwa die soziale und ökologische Verantwortung. Gary nannte auch die Erwartungen von außen als Motiva-

tion. Die Europäische Union wolle bis 2050 klimaneutral sein, die Bundesrepublik bis 2045. Als „großer Player“ sei auch die Diakonie gefragt, die ihre Klimaneutralität bis 2035 erreicht haben will. Zentraler Baustein sei die EU-Taxonomie und die Aufforderung zur Nachhaltigkeitsberichterstattung für Betriebe ab 250 Mitarbeitende, die erstmals 2024 für das Jahr 2023 in Kraft trete. Der Deutsche Caritasverband will bis 2030 klimaneutral sein, begleitet wird der Prozess vom hauseigenen CSR-Kompetenzzentrum. Gemeinsame Pilotstandorte von Caritas und Diakonie zur Textilbeschaffung und zum Klimaschutz sind in Planung.

Berichte der Umsetzung von Systemen des Nachhaltigkeitsmanagements in Caritas und Diakonie zeigten den praktischen Nutzen auf. Inci Wiedenhöfer vom Caritasverband der Diözese Rottenburg-Stuttgart stellte den Deutschen Nachhaltigkeitskodex als Instrument der Organisationsentwicklung vor. Bei einer Befragung hätten die Mitarbeitenden eine Vorbildrolle der Caritas gefordert. Bearbeitet würden Themen vom Energieverbrauch bis zur Vielfalt im Unternehmen. Peter Stoll, Geschäftsführer der Dienste für Menschen, Träger der Altenhilfe, nannte

EMASplus als geeignetes Instrument, zentrale Themen zu bearbeiten. Es helfe dabei, das kirchlich-diakonische Profil zu schärfen, Compliance zu gewährleisten, die Verantwortung für die Eine Welt wahrzunehmen oder auch im Kreditnehmer-Rating zu bestehen. „Es ist die beste Möglichkeit, alle Anforderungen zu erfüllen und überprüfbar zu berichten.“

In den Schlussworten resümierte Claus Peter Dreher, Vorstand des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg, die Wohlfahrtsverbände seien ein integraler Bestandteil bei der Nachhaltigkeit. Sie könnten sich sehen lassen und einbringen. Annette Noller, Vorstandsvorsitzende der Diakonie Württemberg, wies darauf hin, dass in jeglicher Zusammenarbeit der vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände ein Auftrag zur Nachhaltigkeit beinhaltet sei. „Die Zeit drängt, wir müssen jetzt effektiv und schnell halten, um globale Ziele erreichen zu können“, sagte sie.

Die Teilnehmenden lobten die Veranstaltung als „informativ und motivierend“ und bedankten sich für den „Funken, der übergesprungen“ sei.

Claudia Mann

Die Caritas nachhaltig entwickeln

„Nachhaltigkeit ist vor allem eine persönliche Haltung“: Ein Gespräch mit Diözesan-Caritasdirektor Claus Peter Dreher

Seit Jahresbeginn ist Claus Peter Dreher im Vorstand des Diözesan-Caritasverbandes und dort verantwortlich für die Bereiche Organisation, Verwaltung und Nachhaltigkeit. Eines seiner Anliegen ist es, das Thema Nachhaltigkeit in der Caritas

voranzubringen und dabei eine gute Balance zu finden zwischen dem (energie-)technisch Machbaren und dem finanziell Leistbaren. Bei diesem Vorhaben setzt er auch auf die Kreativität der Mitarbeitenden, wie er im Interview erläutert.

Herr Dreher, zu Ihrem Vorstandsbereich gehört neben den Bereichen Organisation und Verwaltung expressis verbis die Nachhaltigkeit. Was verbirgt sich dahinter?

Dreher: Diese Frage beantworte ich gerne mit einem Blick zurück und in Verbindung mit unserem Organisati-



Diözesan-Caritasdirektor Claus Peter Dreher sieht in dem christlichen Wertefundament der Caritas eine gute Ausgangsposition für eine nachhaltigere Entwicklung in der Zukunft.

onsentwicklungsprozess. Der Zuschnitt dieses Vorstandsbereichs hat sich zu Beginn und im Laufe des letzten Jahres langsam aber stetig herauskristallisiert, als wir uns im Leitungsteam mit den Fragen von kirchlichen, gesellschaftlichen, sozialpolitischen, ökonomischen und ökologischen Veränderungen der Zukunft auseinandergesetzt haben. Innerhalb der drei Vorstandsbereiche des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg gilt es, die für uns wesentlichen Transformationen zu erkennen, zu managen und in gute Umsetzungsprozesse zu überführen. Und eine dieser Transformationen ist es ganz sicher, möglichst schonend mit den Ressourcen zur Verminderung unseres ökologischen Fußabdrucks umzugehen, also nachhaltiger zu werden. Und dass dieses Ziel sich im Titel und in der Mission eines Vorstandsbereiches wiederfindet, ist ein sehr starkes Zeichen, meine ich.

Was bedeutet für Sie persönlich das Thema Nachhaltigkeit?

Dreher: Ich verbinde Nachhaltigkeit direkt mit der Frage des Klimaschutzes und mit dem fairen und gerechten Umgang mit den Ressourcen, die uns unsere Erde zur Verfügung stellt. Nachhaltigkeit ist damit kein Status-Quo,

den man einmal erreicht hat und der dann als erledigt gilt. Mir gefällt sehr das Bild von nachhaltiger Entwicklung. Damit verbinde ich ein Bemühen mit dem Blick ins Jetzt und die Zukunft, ein Blick zurück ist damit ausgeschlossen. Klar ist aber auch, dass es einen allgemeingültigen „Standard Nachhaltigkeit“ nicht gibt, da jede und jeder für sich selbst in seinem individuellen Lebensumfeld unterschiedlichen Fragen von nachhaltiger Entwicklung begegnet und für sich selbst mit seinen eigenen Möglichkeiten beantworten muss. Deshalb ist Nachhaltigkeit also vor allem eine persönliche Haltung, die es täglich zu leben gilt, und zwar von möglichst vielen.

Wie nachhaltig ist der Diözesan-Caritasverband schon unterwegs? Steht er erst am Anfang?

Dreher: Da ich gerade von dem Begriff der nachhaltigen Entwicklung gesprochen habe, ist mir der Blick nach vorne sehr wichtig. Es geht ja auch um das „unterwegs sein“. Da wir bekanntlich kein Produktionsbetrieb mit Maschinen und Anlagen sind, kommt hierbei unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern eine sehr wesentliche Bedeutung zu. Hier bin ich mir ganz sicher, dass unse-

re Dienstgemeinschaft aus Menschen besteht, die sich den Fragen der Nachhaltigkeit mit einer sehr bejahenden und positiven Grundhaltung nähern. Die Caritas ist eine Wertegemeinschaft, die diese bejahende Grundhaltung in ihren christlichen Überzeugungen hat, insofern haben wir eine sehr gute Startposition für eine nachhaltigere Entwicklung in der Zukunft! Beispielsweise haben wir in der Verbandszentrale erst jüngst eine sehr weitreichende Dienstvereinbarung zur mobilen Arbeit abgeschlossen. Überall dort, wo es das Aufgabenumfeld zulässt, kann nach bestimmten Regeln gut von zuhause aus gearbeitet werden. Damit entfallen doch zum Teil lange Arbeitswege, die Ressourcen schonend auf die Faktoren Zeit und Mobilitätsenergie einzahlen. In unseren beiden Einrichtungen der Jugendhilfe in Hüfingen und Oberriemsingen kommt der genutzten Infrastruktur natürlich eine besondere Bedeutung zu. In Mariahof Hüfingen wird gerade begonnen, ein Gebäude für zwei Wohngruppen zu bauen. Hier haben wir uns für den Gebäudestandard KfW40 entschieden. Das bedeutet, dass ein Gebäude nur 40 Prozent so viel Energie benötigt, wie ein vergleichbarer Neubau, der den maximal zulässigen Wert nach der

Energieeinsparverordnung (EnEV) erreicht. Im Christophorus Jugendwerk sanieren wir gerade mit viel Aufwand Bestandsgebäude energetisch, indem wir die Außenhülle dämmen und Dächer komplett mit einem zusätzlichen Wärmeschutz versehen und dann neu eindecken.

Nachhaltige Entwicklung hat ja auch etwas mit finanziellen Ressourcen zu tun. Es gilt immer eine gute Balance zu finden zwischen dem (energie-)technisch Machbaren und dem finanziell Leistbaren. Bei der Caritas muss und soll es erlaubt sein, Investitionsentscheidungen nicht allein auf die Frage der Rendite zu beziehen, sondern auch auf das Gemeinwohl zu achten. Die hohe Kunst ist es wohl, auch hier in eine gute Balance zu kommen, wobei ich schon zugeben möchte, dass eine gute Verzinsung ja auch ein Instrument für eine nachhaltige Finanzierung ist.

Wie wollen Sie das Thema in der „Fläche“, sprich: in der diözesanen Caritas-Landschaft bespielen und voranbringen?

Dreher: Die Delegiertenversammlung des Deutschen Caritasverbandes hat Ende 2020 beschlossen, dass die Caritas sich auf den Weg macht, um bis 2030 klimaneutral zu werden. Außerdem hat sich die Erzdiözese Freiburg ebenfalls zum Jahr 2030 das Ziel gesetzt, als erste Diözese in Deutschland klimaneutral zu werden. Das sind sehr gute Rahmenbedingungen auch für uns als verbandliche Caritas in der Erzdiözese Freiburg. Zu beachten gilt es außerdem, dass auf mittlere Sicht Kreditfinanzierungen auch an die Erfüllung sogenannter Nachhaltigkeitskriterien geknüpft werden. Nachhaltige Finanzierungen beziehen die Faktoren Umwelt, Soziales und Unternehmensführung (Environment, Social and Governance – ESG) grundsätzlich in unternehmerische und im Besonderen in Investitionsentscheidungen ein. Es war also ein guter Zeitpunkt, den ersten Nachhaltigkeitskongress am 30. März 2022 gemeinsam mit dem Caritasverband der Diözese Rottenburg Stuttgart und den beiden Diakonischen Werken

in Baden-Württemberg durchzuführen. Mit mehr als 110 Teilnehmenden war es sicher eine gelungene Veranstaltung, die Corona bedingt in einem digitalen Format durchgeführt wurde. (vgl. *Bericht auf Seite 14*) Wir haben bereits entschieden, diesen Kongress auch 2023 durchzuführen und wollen bis dahin stetig und regelmäßig in kürzeren Spots immer wieder themenbezogen tätig werden.

Newsletter mit expliziten Hinweisen auf Fördermittel werden wir verstärken und damit alle Einrichtungen, Dienste und Verbände auf dem aktuellen Stand zum Thema Nachhaltigkeit halten. Außerdem haben wir uns als Diözesan-Caritasverband als Pilotstandort im Projekt „Klimaschutz in Caritas und Diakonie“ auf Ebene des Deutschen Caritasverbands beworben. Hier steht eine Förderung des Projektträgers noch aus. Wir werden uns hier als Dachverband sicher auch personell verstärken müssen.

Der Verbandszentrale kommt hier sicherlich eine motivierende Funktion zu. Wo steht das Weihbischof-Gnädinger-Haus in Sachen Nachhaltigkeit aktuell?

Dreher: Unser Weihbischof-Gnädinger-Haus besteht aus drei Baukörpern, die mit einem Flachdach ausgestattet sind. Wir haben Ende Januar im Vorstand beschlossen, eine Photovoltaik-Anlage auf allen drei Dachflächen zu installieren. Sie wird eine installierte Leistung von fast 100 Kilowatt peak (kWp) haben, mit der wir im Jahr durchschnittlich etwa 100.000 Kilowattstunden (kWh) Strom erzeugen können. Die Anlage wird so angeordnet sein, dass wir über den ganzen Tag verteilt eine gute Ausschöpfung der Sonnenenergie erreichen können. Dieses Prinzip der Lastverteilung über den Tag war uns sehr wichtig, da wir dadurch den Eigenverbrauch deutlich erhöhen können, sodass sich diese Anlage in zweierlei Hinsicht lohnt: wir senken dadurch in einem ersten Schritt unseren Energiezukauf der beiden Großverbraucher Rechenzentrum und Wärmepumpe erheblich und können die beiden neu angeschafften Elektrofahrzeuge

selbst aufladen. In einem nächsten Schritt gelingt es uns vielleicht, mit einem intelligenten System die in den nächsten Jahren zu ersetzende Gasheizung ebenfalls zu unterstützen. Bei der Auswahl des Anbieters haben wir übrigens ebenfalls auf Nachhaltigkeitsaspekte geachtet. Außerdem müssen wir unsere Beleuchtungen konsequent auf LED umstellen. Was uns allerdings heute tatsächlich noch fehlt, ist ein systematische Erfassung nach einem anerkannten Standard wie beispielsweise das Umweltmanagementsystem EMAS (Eco-Management and Audit Scheme).

In welchen Bereichen könnte die Caritas insgesamt noch Ressourcen schonender werden? Welche Ideen haben Sie?

Dreher: Es sind die großen Themen Gebäudemanagement und Infrastruktur, Mobilität und Nachhaltige Beschaffung, die es in den Blick zu nehmen gilt. Hier sind die Hebel am größten, allerdings die Investitionen ebenfalls. Unser sozialwirtschaftliches Refinanzierungssystem ist hier aber noch nicht intelligent genug, um Verbesserungen der Klimabilanz unserer Gebäude wirklich zu honorieren. Höhere Investitionskosten aufgrund der nachhaltigen Mehraufwendungen werden über die Kostenrichtwerte der Kostenträger nicht anerkannt, geringere Betriebskosten nach Energieeffizienzsteigerungen werden aber leistungsentgeltmindernd in Anspruch genommen. Dieser Umstand wird immer wieder eingebracht in die politische Lobbyarbeit, hier mahlen die Mühlen aber noch sehr langsam. Auch beim Nachhaltigkeitskongress wurde dieses direkt adressiert. Ich persönlich setze immer auf die Kreativität unserer Mitarbeitenden. Laden wir sie doch einfach einmal zu einem Ideenworkshop ein. Da ich eingangs Nachhaltigkeit als persönliche Haltung beschrieben hat, ist das sicher eine gute Quelle für umsetzbare Lösungen auf dem Weg der nachhaltigen Entwicklung unserer Caritas.

Interview: Thomas Maier



Starthilfe für ankommende Geflüchtete

Diözesan-Caritasverband und Drogeriemarktkette dm helfen mit Gutscheinen im Wert von 82.500 Euro

Fein säuberlich in 100er-Stapel sortiert: So gingen 8.250 Drogeriegutscheine an die örtlichen Caritasverbände.

Aus Mitteln der Caritassammlung

2021 stellte der Diözesan-Caritasverband Freiburg 75.000 Euro zur Unterstützung von geflüchteten Menschen zur Verfügung.

Ausgezahlt wurde das Geld in Form von Gutscheinen, mit denen ankommende Flüchtlinge vor allem notwendige Hygieneartikel kaufen können.

Die Drogeriemarktkette dm mit Sitz in Karlsruhe hat als Partner 8.250 Gutscheine ausgestellt und zugleich noch 7.500 Euro dazugelegt. Damit standen Drogeriegutscheine im Gesamtwert von 82.500 Euro für die Geflüchteten zur Verfügung, um erste Bedarfe abzudecken.

„Diese Gutscheine verstehen wir als Starthilfe für die Menschen aller Altersgruppen, bis sie in die sozialen Hilfesysteme integriert sind“, erklärten die beiden Vorstände des Diözesan-Caritasverbandes, Birgit Schaer und Claus Peter Dreher. Sie zeigten sich

dankbar für die Kooperation mit der Drogeriemarktkette: „Über die Gutscheine notleidenden Menschen unbürokratisch und niederschwellig helfen zu können, freut uns sehr. Und dass dm noch 7.500 Euro dazu getan hat, ist ein ermutigendes Zeichen der Solidarität in schwierigen Zeiten“.

Die Verteilung der Gutscheine über jeweils zehn Euro erfolgte über die Mitarbeiter*innen der Jugendmigrationsdienste, der Migrationsberatungen für Erwachsene, der Frühen Hilfen und des Caritassozialdienstes. (tom)

Caritas sammelt landesweit 1,79 Millionen Euro

Die Caritas-Sammlung in Baden-Württemberg hat im vergangenen Jahr (2021) über 1,79 Millionen Euro erbracht. Davon wurden in der Erzdiözese Freiburg über 1,12 Millionen Euro gesammelt.

Für Birgit Schaer, Vorständin des Diözesan-Caritasverbandes Freiburg,

ist dieses Spendenergebnis ein starkes Zeichen der Solidarität und des Vertrauens in die Arbeit der Caritas. „Und das umso mehr, wenn man berücksichtigt, wie sehr auch das vergangene Jahr durch die Corona-Pandemie für alle eine besondere Herausforderung war“, so Schaer. Die Caritas wisse durch die Arbeit in ihren Diensten und

Einrichtungen um die Vielfalt an täglichen Sorgen und Nöten. „Die Spenden sind ein wichtiger Beitrag, damit wir Menschen, die aufgrund von Armut, wegen ihres Alters oder einer Fluchterfahrung im Abseits stehen, helfen können“, sagte die Caritasdirektorin. „Dafür sind wir sehr dankbar“. (tom)

Rechtsverstöße sicher melden

Diözesan-Caritasverband richtet anonymes Hinweisgebersystem und Ombudsstelle ein

Der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg hat in Zusammenarbeit mit dem Rechnungshof der Erzdiözese Freiburg ein anonymes Hinweisgebersystem und eine Ombudsstelle eingerichtet.

Damit folgt der Diözesan-Caritasverband der Handreichung „Kirchliche Corporate Governance (KCG) – Grundsätze guter Finanzwirtschaft in deutschen (Erz-)Bistümern“ des Verbandes der Diözesen Deutschlands (VDD), in der die Implementierung von Hinweisgebersystemen als Instrument der Corporate Compliance empfohlen

wird. „Wir gehen diesen Schritt, weil wir als Caritas ein hohes Interesse daran haben, dass wir für die Menschen, mit denen und für die wir arbeiten, in unserem Reden und Handeln glaubwürdig sind“, so die Vorstände Birgit Schaer und Claus Peter Dreher.

Mit der Einrichtung des anonymen Hinweisgeberportals und der Ombudsstelle haben alle Mitarbeitenden wie auch Ehrenamtliche und Außenstehende die Möglichkeit, Fehlverhalten, Rechts- und Regelverstöße innerhalb des Diözesan-Caritasverbandes zu melden und dadurch mitzuhelfen, Schaden für die Caritas zu vermeiden. Mit dem unabhängigen Ombudssystem sollen anonyme Hinweise einfacher möglich sein. So möchte der Diözesan-Caritas-

verband erreichen, dass Fehlverhalten erkannt, aufgeklärt und für die Zukunft verhindert wird. Mit diesem Hinweisgebersystem wird größtmöglicher Schutz für Hinweisgeber und Betroffene garantiert, so dass ihnen durch die Meldung keine Nachteile entstehen.

Thomas Maier



Die Ombudsperson und das Meldeportal können über diese Webseite kontaktiert werden: <https://www.dicvfreiburg.caritas.de/derverband/ombudsstelle/>



Erhöhte Nachfragefrequenz und Wartelisten

In der Corona-Pandemie leisten Schuldnerberatungsstellen wertvolle Unterstützung

Der Beginn der Corona-Pandemie vor über zwei Jahren brachte auch für die Schuldnerberatungsstellen der Caritas völlig neue Herausforderungen: keine persönlichen Gespräche mehr und eine enorme psychische Belastung der betroffenen Personen. In dieser Ausnahmesituation leisteten die Beraterinnen und Berater dennoch wichtige Un-

terstützung, wie Manuel Rombach von der diözesane Fachberatung Schuldnerberatung im Interview berichtet.

Wie hat sich die Corona-Pandemie auf den Beratungsalltag der Schuldnerberatung ausgewirkt?

Rombach: Der Pandemiebeginn im April 2020 war für alle eine Ausnahmesituation mit vielen Ängsten, Unsicher-

heiten und offenen Fragen. Für die Schuldnerberatungsstellen bedeutete dies, dass keine persönlichen Gespräche mit überschuldeten Personen mehr möglich waren. Wir wurden gezwungen, den Kontakt mittels Telefon- und Mailberatungen fortzuführen, was gerade bei den Ratsuchenden mit schlechten Deutschkenntnissen eine große Herausforderung war. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Mitarbeitenden mit Laptops ausgestattet, um auch im Homeoffice arbeitsfähig zu bleiben. Das war für alle beteiligten Neuland, insbe-



Manuel Rombach von der diözesanen Fachberatung unterstützt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den örtlichen Schuldnerberatungsstellen der Caritas.

sondere mit den inzwischen etablierten Online-Konferenzen. Mit der Schaffung gängiger Hygienemaßnahmen wie Maske, Abstand, Desinfektionsmittel und Spuckschutz konnten die Beratungen ab Frühjahr / Sommer 2020 jedoch wieder persönlich stattfinden. Größere Gruppenangebote waren beziehungsweise sind jedoch weiterhin nicht möglich.

Hat die Corona-Pandemie einen Einfluss auf die Anzahl der Anfragenden gehabt? Gab es dadurch mehr Anfragen? Wenn ja, in welchem Maße?

Rombach: Aufgrund des Lockdowns gab es die große Befürchtung, dass sich die Anzahl der neuankommenden Ratsuchenden erheblich erhöhen wird. Insbesondere Selbstständige im Gastronomiebetrieb als auch Personen, die in diesem Bereich ihren Verdienst im Nebenerwerb erhöht haben, waren gefährdet, durch den Einkommenswegfall ihre Schuldverpflichtungen nicht mehr bedienen zu können. Zwar blieb die erwartete „Corona-Welle“ an Neuüberschuldungen wohl auch durch die

staatlich geförderten Maßnahmen wie Corona-Prämien, Überbrückungshilfen oder die Aussetzung der Insolvenzantragspflicht für Unternehmen aus. Dennoch verzeichnen die Schuldnerberatungsstellen eine erhöhte Nachfragefrequenz, weshalb viele mit einer Warteliste arbeiten müssen. Auch die Verkürzung der Insolvenzlaufzeit von 72 auf 36 Monate, die im Juli 2020 verkündet wurde und letztendlich am 30. Dezember 2020 rückwirkend zum 1. Oktober 2020 in Kraft getreten ist, ist ausschlaggebend für eine erhöhte Nachfrage an Schuldnerberatung im Jahr 2021 im Vergleich zu den Vorjahren

Inwiefern hat sich die Klientel durch die Corona-Pandemie verändert?

Rombach: Wie bereits vor der Corona-Pandemie existiert in der Schuldnerberatung eine große Bandbreite an Personengruppen, die sich mit Unterstützungsbedarf an uns wenden. Von der alleinerziehenden Mutter über den jungen Erwachsenen bis hin zum Rentnerhepaar ist alles vorhanden und damit ist die Auflistung noch lange nicht abgeschlossen. Neu hinzugekommen sind jedoch aktuell Selbstständige, die von heute auf morgen aufgrund des Lockdowns ihren Betrieb schließen mussten. Dahinter verbergen sich oft tragische Schicksale und für die soziale Schuldnerberatung komplexe Fallkonstellationen. Wie zum Beispiel eine Diskothekeninhaberin, die noch Mitte Februar 2020 eine große Eröffnung feierte und im Vorfeld viel in ihr Tanzlokal investiert hatte. Keine vier Wochen später verkündete das Ordnungsamt die Schließung des Lokals, wodurch unmittelbar sämtliche Einnahmen wegfielen. Im Folgenden mussten staatliche Förderungsanträge gestellt und mit den Gläubigern verhandelt werden. Dabei war die Existenzabsicherung mit der Beantragung von Sozialleistungen gleichermaßen von hoher Priorität. Dieses Beispiel verdeutlicht, dass Überschuldungsfaktoren des Öfteren von äußeren Gegebenheiten bestimmt werden können, wie zum Beispiel auch

Arbeitslosigkeit oder Erkrankungen. Nur in etwa bei 15 Prozent der Ratsuchenden ist eine mangelnde Finanzkompetenz der Hauptauslöser.

Wie konnte die Schuldnerberatung während der Corona-Pandemie konkret behilflich sein?

Rombach: Im Laufe des Frühjahrs 2020 hatten Bund und Länder für die von Einkommensreduzierung betroffenen Personen und Unternehmen finanzielle Schutzschirme gespannt. Gemeinsam mit den Klientinnen und Klienten der Schuldnerberatung war dann die Frage zu klären, wie diese Maßnahmen in der Praxis umgesetzt werden können. Zu erwähnen sind hier zum Beispiel staatliche Fördermittel wie Corona-Soforthilfe, Überbrückungshilfe und die Aussetzung der Insolvenzantragsfrist für Unternehmen. Auch war gegenüber von Vermietern oftmals eine klärende Vermittlung notwendig, da zwischen dem 1. April 2020 und 30. Juni 2020 die Mietzahlungen eingestellt werden konnten. Ein weiterer großer Bereich war der Schutz von Corona-Soforthilfen vor Pfändungen. Die rechtliche Ausgangssituation musste zunächst erörtert werden und als dann aufgrund erster Gerichtsurteile Mitte April klar war, dass diese Leistungen pfändungsgeschützt werden konnten, konnten entsprechende Bescheinigungen gemäß § 850 k Abs. 5 der Zivilprozessordnung (ZPO) (jetzt mittlerweile § 903 Abs. 1 ZPO) ausgestellt werden.

Was war das wichtigste Thema während der Corona-Zeit in der Schuldnerberatung und warum?

Rombach: Das Bundesjustizministerium verkündete in einem Regierungsentwurf vom 1. Juli 2020, dass Insolvenzanträge, die ab dem 1. Oktober 2020 gestellt werden würden, lediglich eine Laufzeit von drei Jahren anstatt wie üblich sechs Jahren haben würden. Zwar war diese Verkürzung nach einem EU-Beschluss von 2019 ohnehin vorgesehen, aber erst für Anträge ab dem 1. Juli 2022. Aufgrund der Corona-Krise wurde dieses Vorhaben jedoch

beschleunigt. Die meisten anstehenden Insolvenzanträge wurden ab Juli 2020 daraufhin aufgeschoben, da die Ratsuchenden von den Vorteilen dieses neuen Gesetzes profitieren wollten, mit nicht unerheblichen Folgen für die Ratsuchenden und für die Beratungspraxis: Die Klienten erhielten während dieser Übergangszeit weiterhin Mahn- und Vollstreckungsandrohungen,

Gerichtsvollzieher standen vor der Türe, es wurde weiterhin gepfändet. Die psychische Belastung war enorm. Diesen Druck galt es für die Schuldnerberatungsstellen abzufedern. Aufgrund einiger Verzögerungen innerhalb der Politik, verabschiedete der Deutsche Bundestag die neue Insolvenzordnung mit einer Verkürzung der Laufzeit auf drei Jahren erst am 17. Dezember

2020. Dies galt für alle Verfahren rückwirkend, die seit dem 1. Oktober 2020 beantragt worden sind. In den ersten Wochen im neuen Jahr 2021 mussten folglich die liegengebliebenen Anträge nachgeholt und an das zuständige Insolvenzgericht versandt werden.

Interview: Clemens Litterst



Hintergrund

Die diözesane Fachberatung Schuldnerberatung ist ein besonderer Service des Diözesan-Caritasverbands für die Beratungsdienste der Caritasverbände und Fachverbände in der Erzdiözese Freiburg. Träger der Stelle ist der Caritasverband für den Landkreis Emmendingen. Manuel Rombach berät und unterstützt als Fachberater die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbände in komplexen und schwierigen Fragestellungen. Kernbereich seiner Tätigkeit als Fachberater Schuldnerberatung ist die Telefon- und E-Mail-Beratung. Mit einem weiteren 50-Prozent-Stellenanteil ist er als Schuldnerberater beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen tätig. (c)



Gegen größere Gruppen und Absenkung des Fachkraftschlüssels

Kirchliche Kita-Träger positionieren sich zum „Kitafahrplan 2025“ des Gemeindetags Baden-Württemberg

Die Situation in den Kitas verschärft sich zusehends. Nach zwei Jahren des Corona bedingten Ausnahmezustands ist das ohnehin belastete System der Kindertagesbetreuung an seine Grenzen gekommen.

Das zeigen die Belastungsanzeigen, die in Videokonferenzen, in Briefen und E-Mails aus den katholischen Kitas bei den zuständigen Referaten im Diözesan-Caritasverband und im Erzbischöf-

lichen Ordinariat ankommen. Es fehlt vor allem an Personal, die kontinuierlich steigenden Bedarfe an Plätzen und Betreuungszeiten verschärfen den schon seit längerem bestehenden Fachkräftebedarf zusätzlich.

Der Gemeindetag Baden-Württemberg hat in einem „Kitafahrplan 2025“ kurzfristige Maßnahmen zur Überbrückung der aktuellen Notlage vorgeschlagen und damit landesweit Reaktionen ausgelöst. Der Gemeindetag regt unter anderem an, die Gruppengrößen um zwei Kinder auszuweiten und gleichzeitig den Mindestpersonalschlüssel abzusenken.

Dieser Vorschlag stößt bei den kirchlichen Kita-Trägern auf deutliche Kritik. Ein solcher Schritt gefährde nicht nur die qualitätsvolle pädagogische Arbeit in den Einrichtungen, sondern sei auch für die aktuellen Anstrengungen in der Fachkräftewerbung höchst nachteilig, heißt es in einem Positionspapier der Konferenz der evangelischen und katholischen Kirchenleitungen Baden-Württemberg und ihrer Spitzen-/Trägerverbände über Kindergartenfragen (4-K-K), das am 22. März 2022 veröffentlicht wurde. Die politische Forderung nach größeren Gruppen und einer Reduzierung des Fachkraftschlüssels führt nach Auffassung der kirchlichen Kita-Träger



Der Vorschlag des Gemeindetags Baden-Württemberg, die Gruppengrößen um zwei Kinder auszuweiten und gleichzeitig den Mindestpersonalschlüssel abzusenken, stößt bei den kirchlichen Kita-Trägern auf Kritik.

„zu massiver Empörung und einem Vertrauensverlust bei den Fachkräften“.

Ein gangbarer Ansatz, um kurzfristig Abhilfe zu schaffen, wäre für die 4-K-K unter anderem, geeignete Erziehungs- und Betreuungspersonen als Vertretungskräfte im

Vertretungsfall einzusetzen sowie Quereinsteiger*innen zu qualifizieren und auszubilden. Zudem sollte den Zusatzkräften, die im Zuge der Corona-Regelungen eingesetzt wurden, eine langfristige berufliche Perspektive mit der Möglichkeit zur Nachqualifizierung eröffnet werden.

Die 4-K-K betont in der Positionierung ihr Anliegen, dass Kinder und ihre Eltern in den kirchlichen Kindertageseinrichtungen Angebote nach ihren entsprechenden Bedürfnissen erhalten und ihr Engagement für gute Arbeitsbedingungen der Mitarbeitenden in den Einrichtungen. (tom)

Ernstere Bemühungen und offene Baustellen

Ein Jahr grün-schwarze Landesregierung: eine sozialpolitische Bilanz

Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg fordern von der Landespolitik mehr Einsatz bei der Umsetzung der sozialpolitischen Ziele aus dem Koalitionsvertrag. Ein Jahr nach der Unterzeichnung des Vertrags mit dem Titel „Jetzt für morgen – der Erneuerungsvertrag für Baden-Württemberg“

durch die Koalitionäre und heutigen Regierungspartner BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und CDU seien noch nicht alle versprochenen Wege begonnen worden, um den erforderlichen Umbruch und Wandel so zu gestalten, „dass er möglichst allen Menschen im Land dient“.

Gleichzeitig sehe man Bewegung und Bemühungen in vielen Arbeitsfeldern, sagten die Vorständinnen und Vorstände von Diakonie und Caritas Anfang Mai vor Medienvertreter*innen. Dies werte man als gutes Zeichen. Als gesamtgesellschaftlich besonders dringlich benannten die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände die Themen Armut, Migration, Wohnen und Pflege.

Diözesan-Caritasdirektorin Annette



„Achtung Baustelle“: Die sozialpolitische Bilanz von Diakonie und Caritas in Baden-Württemberg nach einem Jahr grün-schwarzer Landesregierung fällt durchwachsen aus.

Holuscha-Uhlenbrock, Vorständin des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart, forderte deutlich mehr Anstrengungen zur Bekämpfung der Armut in Baden-Württemberg. Die Lebenslage für von Armut betroffene Menschen in Baden-Württemberg habe sich auch im ersten Regierungsjahr von Grün-Schwarz nicht verbessert, so Holuscha-Uhlenbrock. „Hinzu kommt der Ukraine-Krieg, der ärmere Menschen durch Teuerungen ganz besonders belastet. Sie haben keinen Puffer“, resümierte die Caritasdirektorin. Trotz dieses Defizits seien Maßnahmen wie das Paket „STÄRKER nach Corona“ und der Ausbau von Präventionsnetzwerken positiv hervorzuheben.

Der Bereich Flucht und Migration erfahre zurzeit eine hohe Aufmerksamkeit aufgrund der aktuellen Kriegssituation in der Ukraine, so Oberkirchenrat Urs Keller, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden. „Schon im vergangenen Jahr waren die wichtigen Eckpfeiler für die Politik klar. Diese müssen jetzt prioritär behandelt werden. Nachhaltige Lösungen sind erforderlich. Langfristig werden so Strukturen für eine effektive Integration geschaffen.“ Keller betonte, dass gute

Integrationskonzepte und Ansätze gerade im Licht der aktuellen Flüchtlingssituation gestärkt werden sollten.

„Die Wohnungsfrage ist zu einer zentralen Frage sozialer Gerechtigkeit geworden. Alle Menschen mit ausreichendem und menschenwürdigem Wohnraum zu versorgen, ist deshalb eine herausragende sozialpolitische Aufgabe“, erklärte Oberkirchenrätin Annette Noller, Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg, in ihrem Statement zum Themenfeld Wohnen. Der Koalitionsvertrag nenne Housing-First-Modellprojekte als Lösungsansatz. Diese seien aus Sicht der Wohlfahrtsverbände jedoch keine alleinige Lösung, um die Wohnungslosigkeit zu bekämpfen. Diakonie und Caritas forderten vielmehr eine neue soziale Wohnraumpolitik. Eine Hinwendung zu Mehrgenerationenhäusern sowie eine verpflichtende Quote zur Schaffung von Sozialwohnraum sei geboten.

Unter dem Leitsatz „Die Pflege zukunftssicher machen“ mahnte Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaefer, Vorständin des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, die Aufrechter-

haltung der Gesundheits- und Pflegeinfrastruktur an. „Durch die vergangenen zwei Jahre ist diese Verlässlichkeit und Funktionstüchtigkeit empfindlich belastet worden“, so die Diözesan-Caritasdirektorin. Wichtig sei eine zukunftssichere Gestaltung der Gesundheits- und Pflegestrukturen. Von der Politik erwarte man eine Fachkräfteoffensive für Sozial- und Gesundheitsberufe.

Insgesamt seien in allen Handlungsfeldern Entwicklungen im Rahmen der Versprechen des Koalitionsvertrags zu sehen, so die vier kirchlichen Wohlfahrtsverbände. Man erwarte gleichzeitig, dass offene Zusagen eingehalten werden. Dazu sei an mancher Stelle noch deutlich mehr Engagement nötig. Die Wohlfahrtsverbände in Baden-Württemberg stünden dabei als Impulsgeber und Diskussionspartner bereit. Man sehe das Potenzial, dass in dieser Legislaturperiode noch gemeinsam mit den Regierungsparteien wichtige Wege für ein sozial gerechteres Baden-Württemberg eingeschlagen werden könnten.

Simon Guttenberg

Langzeitarbeitslose leben in einem dauerhaftem Lockdown

Caritas macht unter #DauerhafterLockdown auf Verarmung und Vereinsamung von langzeitarbeitslosen Menschen aufmerksam

Die Zahl der Langzeitarbeitslosen ist in Baden-Württemberg während Corona stark angestiegen. So waren im März 2020 rund 50.500 Menschen langzeitarbeitslos, ein Jahr später waren es rund 74.000 Menschen und damit mehr als jeder dritte der arbeitslosen Menschen (34,8 Prozent) im Land. Um auf die belastende Situation von langzeitarbeitslosen Menschen aufmerksam zu machen, schlossen sich Caritas-Träger in Baden-Württemberg rund um den Tag der Arbeit der bundesweiten Kampagne #Dauerhafter-Lockdown an.

In Lörrach und Reutlingen gingen sie beispielsweise aktiv mit Politikern ins Gespräch, andernorts wurde die Kampagne per Social Media unterstützt. „Je länger die Arbeitslosigkeit dauert, desto schwieriger wird es für die Betroffenen, wieder eine Anstellung zu finden“, so die Caritasdirektorinnen Annette Holuscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart) und Birgit Schaer (Freiburg). „Mit der Langzeitarbeitslosigkeit wachsen schnell die Probleme: die Menschen verarmen und vereinsamen. Häufig kommen auch psychische Erkrankungen dazu, weil die Tagesstruktur allmählich verloren geht, eine sinnstiftende Arbeit fehlt und die Arbeitssuche sehr belastet.“ Am Ende verfestigte sich die schwierige Lage. Hier gelte es dringend gegenzusteuern.

Während die Mehrheit der Bundesbürger nach dem Lockdown wieder nahezu uneingeschränkt am öffentlichen Leben teilhaben kann, ist für langzeitarbeitslose Menschen und deren Familien das Leben ein dauerhafter Lockdown. Mit zehn Thesen umreißt die Kampagne #DauerhafterLockdown diese Lebensrealität. Die Thesen lauten etwa „Arbeitslose Menschen sind Verlierer der Krise“ oder „Ein Großteil der Langzeitarbeitslosen hat ohne Förderung keine Perspektive auf dem Arbeitsmarkt“. Die Kampagne betont insbesondere die Chancen, die eine öffentlich geförderte Beschäftigung in Kombination mit einer intensiven sozialpädagogischen Begleitung entfalten kann.

Eine solche Förderung unterstützt positiv, dass sich die Betroffenen stabilisieren, so die Erfahrung der Caritas. Die Menschen werden dann nicht nur beruflich qualifiziert, sie erfahren gleichzeitig

soziale Teilhabe. Auch Caritas-Fachkräfte begleiten Langzeitarbeitslose, die staatlich über das Teilhabechancengesetz gefördert werden, beispielsweise in Second-Hand-Kaufhäusern oder beim Stromsparcheck der Caritas. „In der Stärkung dieser öffentlich geförderten Beschäftigung mit pädagogischer Begleitung sehen wir eine große Chance“, so Schaer und Holuscha-Uhlenbrock. Um mehr Menschen zu erreichen, ruft die Caritas daher das Land Baden-Württemberg dazu auf, diese Angebote inhaltlich weiter zu entwickeln und mit Modellprojekten und Programmen mehr langzeitarbeitslose Menschen zu fördern.

Nach maximal fünf Jahren enden derzeit alle Möglichkeiten, Langzeitarbeitslose mit einem Zuschuss zu den Lohnkosten zu beschäftigen. Es zeigt sich aber, dass auch nach langer Förderung manche Geförderten keine dauerhafte Arbeit ohne ergänzenden Lohnkostenzuschuss finden können. Dies gilt insbesondere für ältere Menschen (über 58 Jahre), Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten und mit gesundheitlichen Beeinträchtigungen, wie etwa einer psychischen Erkrankung. Damit diese Menschen nach Auslaufen der Förderung nicht erneut in Arbeitslosigkeit und soziale Isolation geraten, ruft die Caritas das Land Baden-Württemberg zudem auf, ein Landesprojekt aufzulegen, das diesen Menschen eine Perspektive und soziale Teilhabe ermöglicht. (bye)



Ein Social-Media-Post aus der gemeinsamen Kampagne der Bundesarbeitsgemeinschaft Integration durch Arbeit (BAG IDA) und der Caritas.



Weitere Informationen unter <https://www.dauerhafter-lockdown.de/>





Zweigstellenleiter Hagen Sichtling und Clemens Litterst vom Diözesan-Caritasverband Freiburg begrüßten den SPD- Bundestagsabgeordneten Takis Mehmet Ali (Mitte) bei der PVD Zweigstelle in Lörrach.

„Jeder Mensch verdient Respekt für seine Leistungen“

SPD-Bundestagsabgeordneter Takis Mehmet Ali zu Gast bei der PVD Zweigstelle Lörrach

Im Rahmen der Jahreskampagne #DauerhafterLockdown der Bundesarbeitsgemeinschaft „Integration durch Arbeit“ (BAG IDA) des Deutschen Caritasverbandes (DCV) besuchte der SPD- Bundestagsabgeordnete für Lörrach-Müllheim, Takis Mehmet Ali, auf Einladung des PVD-Zweigstellenleiters Hagen Sichtling und Clemens Litterst vom Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg die Einrichtung in Lörrach.

Takis Mehmet Ali erhielt bei einem Rundgang durch die Einrichtungsstätten und in Gesprächen mit Mitarbeitern der PVD Lörrach ein eindruckliches Bild von der wichtigen Arbeit der Zweigstelle. „Jeder Mensch“, so der Politiker, „hat Respekt verdient für seine Leistungen. Einrichtungen wie die PVD Lörrach zeigen, worauf es ankommt: Die Fähigkeiten und Leistungen jedes Einzelnen zu achten und sinnstiftend zur Entfaltung bringen. So profitieren alle von den Chancen guter und fairer Arbeit. Dafür bin ich PVD, dem AGJ Fachverband für Prävention und Rehabilitation und der Caritas sehr dankbar.“

Die PVD – Produktion, Vertrieb und Dienstleistungen – mit Standorten in Lörrach, Müllheim, Emmendingen, Offenburg, Kehl, Waldshut-Tiengen und Radolfzell – engagiert sich seit Jahren als Zweckbetrieb des AGJ-Fachverbandes in der Erzdiözese Freiburg für langzeitarbeitslose Menschen. Ziel ist es, diese zu qualifizieren, zu beschäftigen und mit ihnen im Laufe einer befristeten Beschäftigungsmaßnahme unter sozialpädagogischer Betreuung eine neue berufliche Perspektive zu erarbeiten. (can)



Michael Karmann für weitere zwei Jahre Sprecher der Landesarmutskonferenz

Die Delegierten des Netzwerk II (Liga, Tafeln und DGB) haben Michael Karmann (Foto), Abteilungsleiter Soziale Dienste im Diözesan-Caritasverband Freiburg, für weitere zwei Jahre zum Sprecher der Landesarmutskonferenz Baden-Württemberg gewählt. Zusammen mit Roland Saurer aus dem Netzwerk I (der Betroffenenorganisationen) bildet er die Doppelspitze der Landesarmutskonferenz.

Caritas warnt vor drohendem Pflegekollaps

Personalnot führt zu massiven Versorgungslücken

Die Situation in der Pflege verschärft sich zusehends. Die Personalnot besonders im Bereich der Altenpflege wird mit jedem Tag größer, mit drastischen Folgen. Pflegeheime verhängen vielerorts Aufnahmestopps, Sozialstationen müssen Anfragen von Pflegebedürftigen nach Unterstützung absagen, weil ihnen das erforderliche Personal fehlt. Darauf machte die Caritas in Baden-Württemberg anlässlich des internationalen „Tages der Pflegenden“ (12. Mai) aufmerksam.

Für Pflegebedürftige und ihre Angehörigen wird es nach Auffassung des kirchlichen Wohlfahrtsverbandes deutlich schwerer als es ohnehin schon ist, einen Platz im Pflegeheim oder eine Sozialstation zu finden. „Wir werden uns an den Gedanken gewöhnen müssen, dass Pflege aufgrund von Personalmangel vielerorts nur noch eingeschränkt geleistet werden kann“, so die beiden Diözesan-Caritasdirektorinnen Birgit Schaer (Freiburg) und Annette Holscha-Uhlenbrock (Rottenburg-Stuttgart). Die Versorgungslücken werden nach ihrer Einschätzung angesichts des steigenden Pflegebedarfs in den kommenden Jahren noch größer werden.

Die Caritas appelliert deshalb an die Politik, endlich aktiv zu werden, um den

drohenden Pflegekollaps zu verhindern. Dafür muss nach Ansicht des Wohlfahrtsverbandes zum einen der Pflegeberuf aufgewertet werden, indem Pflegekräfte mehr eigenständige Kompetenzen ausüben können, zum Beispiel das Recht eine Pflegediagnose zu stellen, medizinische Maßnahmen, zum Beispiel eine Kompressionsbehandlung, zu verordnen und Pflegebedarfe zu erheben. Zum anderen muss aber auch ein „Systemwechsel“ im Blick auf eine auskömmliche Finanzierung der pflegerischen Infrastruktur in Betracht gezogen werden. Denn es ist fraglich, ob die bisherige Versorgungsstruktur über die beitragsfinanzierten Pflegekassen weiterhin aufrechterhalten werden kann, wenn die Zahlen von Pflegebedürftigen steigen und gleichzeitig die

einzahlenden Erwerbstätigen weniger werden. „Es ist höchste Zeit, dass die Politik eine Diskussion darüber in Gang bringt, was eine verlässliche Pflege unserer Gesellschaft letztlich Wert ist“, so Holuscha-Uhlenbrock und Schaefer.

Eine wesentliche Ursache für die sich aktuell zuspitzende Personalnot sieht die Caritas in einer Ungleichbehandlung der Pflege, wie sie besonders mit der einrichtungsbezogenen Impfpflicht in der Corona-Pandemie signifikant geworden ist, insbesondere, nachdem eine allgemeine Impfpflicht nicht gefolgt ist. Viele Pflegekräfte sind am Ende ihrer Kräfte und fühlen sich zudem in einer Sandwich-Position, weil sie ständig mit neuen Auflagen und Erwartungen konfrontiert werden, zugleich aber keine wirkliche Entlastung erfahren. Dies führt häufig dazu, dass engagierte Pflegekräfte dem Pflegeberuf den Rücken



Nach Ansicht der Caritas ist es höchste Zeit, die Politik eine Diskussion darüber in Gang bringt, was eine verlässliche Pflege unserer Gesellschaft letztlich Wert ist.

kehren. Zusätzlich bringen Fehlzeiten aufgrund von Corona und Quarantäne

Pflegeeinrichtungen immer wieder an ihre Grenzen. (tom)

Save the date: „Tag der Caritas“ am 14. Juli in Freiburg

In diesem Jahr begeht der Deutsche Caritasverband sein 125-jähriges Bestehen. Unter dem Motto #DasMachenWirGemeinsam gibt es zur Feier dieses Jubiläums am 14. Juli 2022 in Freiburg einen „Tag der Caritas“, den der Deutsche Caritasverband und die Caritasverbände der Region (Diözesan-Caritasverband, CV Freiburg-Stadt, CV Breisgau-Hochschwarzwald) auf dem Platz der Alten Synagoge gemeinsam gestalten. An diesem Tag präsentiert sich die Caritas in ihrer ganzen Vielfalt den Menschen in der Stadt. Und zugleich soll dieser Tag ein Fest der Begegnung für die „Caritäter*innen“ sein – ob hauptberuflich oder ehrenamtlich. Bitte markieren Sie also den Tag in Ihrem Terminkalender!

Das Programm sieht folgendermaßen aus: Der Tag beginnt mit einem Gottesdienst im Freiburger Münster mit Erzbischof Stephan Burger. Anschließend folgt ein buntes Programm auf dem Platz der Alten Synagoge, das Freiburgs Oberbürgermeister Martin Horn und Caritas-Präsidentin Eva Maria Welskop-Deffaa eröffnen. Das Bühnenprogramm (Talks, Musik und soziale sowie kulturelle Projekte der Caritasverbände) und verschiedene Informationsstände geben die Möglichkeit, die Vielfalt der Caritas in Freiburg und Umgebung zu erleben. Zwei Bands werden den Tag musikalisch abschließen.





Rund 1.000 Freiwillige waren live dabei beim zehnten Danketag im Europa-Park.

Danketag für Freiwillige im Europa-Park

Inhaberfamilie Mack: Diese Veranstaltung ist seit mittlerweile zehn Jahren eine Herzensangelegenheit

Nachdem der traditionelle Danketag des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg für Freiwillige des Freiwilligen Sozialen Jahres oder Bundesfreiwilligendienstes zwei Jahre lang online stattfinden musste, konnten Anfang Mai endlich wieder über 1.000 Freiwillige in Deutschlands größtem Freizeitpark feiern.

„Dieser Tag gehört den Freiwilligen, die sich in Kindergärten, Schulen, Krankenhäusern oder Pflegeheimen für andere Menschen engagieren und ihnen ihre Zeit schenken. Heute sollen

sie dafür Anerkennung und eine besonders gute Zeit haben“, findet Michael Bross, Abteilungsleiter der Freiwilligendienste beim Caritasverband. Er freute sich, dass die Veranstaltung endlich wieder in Präsenz stattfinden konnte. „Achterbahn fahren macht ‚in echt‘ und mit anderen zusammen einfach mehr Spaß.“ Und noch etwas ist besonders an diesem Tag: Die Caritas Freiwilligendienste feiern – ebenso wie der Danketag im Europa-Park – zehnjähriges Jubiläum.

Nicht nur für die Freiwilligen, auch für den Europa-Park ist der Danketag ein besonderes Ereignis. Im Namen der Inhaberfamilie Mack dankten Jürgen und Mauritia Mack den Freiwilligen: „Ehrenamtliches Engagement ist für das Funktionieren unserer Gesellschaft

von größter Bedeutung. Aus diesem Grund ist diese außergewöhnliche Veranstaltung für uns seit mittlerweile zehn Jahren eine Herzensangelegenheit und wir freuen uns, erneut mehr als 1.000 junge Menschen im Europa-Park begrüßen zu dürfen.“ Als Wertschätzung ihres sozialen Engagements durften die Freiwilligen einen sommerlichen Tag in Deutschlands größtem Freizeitpark verbringen.

Auch Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer, die an dem Tag leider nicht persönlich anwesend sein konnte, war beeindruckt von dem Einsatz der Freiwilligen: „Freiwilligendienst ist für mich eine soziale Bewegung. Durch Ihren Einsatz zeigen Sie eindrucksvoll, dass die Jugend politisch, aktiv und sozial engagiert ist“, machte sie in ihren

Grußworten per Video an die Freiwilligen deutlich.

Dass auch die Freiwilligen selbst von

ihrem Dienst profitieren, wurde im Rahmen des zehnten Danketags im Europa-Park immer wieder spürbar: „Das Besondere am Freiwilligendienst

ist für mich, dass wir Menschen konkret helfen können. Wir verändern wirklich etwas“, schwärmte ein junger Freiwilliger am Ende des Tages. (can)

Aus den Fachverbänden

An der Seite der Menschen – um der Menschlichkeit willen

Der Diözesanverband der Caritas-Konferenzen feiert sein 100-jähriges Bestehen – Jubiläumsgottesdienst mit Erzbischof Stephan Burger

Sie besuchen alte, kranke und einsame Menschen, kümmern sich um Hilfesuchende und haben ein aufmerksames Auge für Notsituationen in ihrem Umfeld: Im Diözesanverband der Caritas-Konferenzen Deutschlands (CKD) engagieren sich rund 3.000 Frauen und Männer. Sie sind in 135 Gruppen in der gesamten Erzdiözese

Freiburg ehrenamtlich tätig – in Kirchengemeinden, Altenpflegeheimen, Krankenhäusern und sozialen Projekten. Und das seit über 100 Jahren. Mit einem Festgottesdienst im Freiburger Münster hat der CKD-Diözesanverband Anfang April zusammen mit Erzbischof Stephan Burger nun sein 100-jähriges Bestehen gefeiert.

Das Jubiläum stand eigentlich schon im vergangenen Jahr im Kalender, konnte aber aufgrund der Corona-Pandemie nicht in entsprechender Weise begangen werden. Umso mehr freute sich der CKD-Diözesanvorsitzende Herbert Frick, dass er jetzt neben vielen Ehrenamtlichen aus den örtlichen Caritas-Konferenzen auch Ehrengäste, unter ihnen die CKD-Bundvorsitzende Marlies Busse, die Freiburger Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer und der Erste Bürgermeister der Stadt Freiburg Ulrich von Kirchbach, begrüßen konnte.



Zur Gabenbereitung brachten Frauen aus Caritas-Konferenzen unterschiedliche Gegenstände wie eine Suppenschlüssel oder Kleider zum Altar. Sie symbolisierten Orte des Engagements, zum Beispiel ein Mittagstreff oder eine Kleiderkammer.

Das eigene Glück in der Beziehung zum Mitmenschen suchen

Erzbischof Burger würdigte in seiner Predigt das Engagement und die Vernetzungsarbeit in den Caritas-Konferenzen, die im Zusammenspiel verschiedener gesellschaftlicher Gruppierungen und Organisationen unerlässlich seien. Das karitative Handeln zeige dabei „eine Dimension menschlichen Lebens auf, das allen Einsatz und alles Engagement verdient, in seiner Würde und Einzigartigkeit verteidigt, bewahrt und geliebt zu werden“, sagte der Erzbischof. Die Frauen und Männer in den Caritas-Konferenzen setzten sich zum Wohl der bedrängten, der benachteiligten, der verletzten und von anderen aufgegebenen Menschen ein. „Sie arbeiten daran mit, den Karfreitag menschlichen Daseins zu überwinden, damit schon auf dieser Erde für die Leidenden Ostererfahrungen möglich werden, ein Leben in Würde, ein Leben in erfahrbarer gegenseitig geschenkter Liebe“, betonte Erzbischof Burger: „Danke dafür, dass Sie Menschen zur Seite stehen um der Menschlichkeit willen, die für uns ihre tiefe Grundvoraussetzung in Christus hat“. Das Engagement der Caritas-Konferenzen verweise darauf, das eigene Glück nie in der eigenen Satttheit und im eigenen Wohlergehen zu suchen, sondern immer im Miteinander, in der Beziehung zum Mitmenschen. „Nur so lässt sich eine Gesellschaft aufbauen, nur so lässt sich als Kirche leben. Nur so können wir auch in die Zukunft gehen“, betonte der Freiburger Erzbischof.

Wertschätzung und Anerkennung

In mehreren Grußworten am Ende des Gottesdienstes kamen Wertschätzung und Anerkennung für den Dienst, den die Mitglieder der Caritas-Konferenzen oft im Verborgenen leisten, zum Ausdruck. Diözesan-Caritasdirektorin Birgit Schaer bezeichnete die Caritas-Konferenzen als ein unverzichtbares Bindeglied zwischen Caritas und Kirche. „Gleichzeitig sind sie auch wertgeschätzter Partner der politischen Gemeinden, da sie einen nicht geringen

Anteil daran haben, dass und wie Menschen in ihrem Dorf oder ihrem Stadtteil persönlichen Kontakt und Gemeinschaft erleben“, sagte Schaer. Sie verwies auf die immer zahlreicher werdenden „Türöffner-Initiativen“, mit dem die Caritas-Konferenzen versuchen, Möglichkeiten zu sozialem Kontakt in einer Gesellschaft zunehmender Singularisierung und Vereinsamung zu schaffen. Für die Diözesan-Caritasdirektorin ist das Ehrenamt ein wichtiges Bindeglied zwischen Bürgergesellschaft, politischer und kirchlicher Gemeinde, das gepflegt werden müsse. Nur so könne organisierte Hilfe gelingen, betonte Birgit Schaer.

Freiburgs Sozialbürgermeister Ulrich von Kirchbach sagte: „Im Rahmen des heutigen Gottesdienstes feiern wir nicht nur das 100-jährige Bestehen des CKD-Diözesanverbandes Freiburg. Wir möchten auch den rund 3.000 Ehrenamtlichen, die aktuell im Verband aktiv sind, danke sagen. Mit ihrem Einsatz stärken sie das soziale Miteinander in unserer Stadt. Indem sie Tag für Tag Menschen unterstützen, die in Not geraten sind, leisten sie einen ganz wichtigen Beitrag für ein friedvolles Gemeinwesen.“

Die CKD-Bundesvorsitzende Marlies Busse gratulierte ebenfalls zum Jubiläum und betonte, dass die Hilfsbereitschaft für den Nächsten aus dem Glauben heraus entstanden sei. „Wo das Auge des Sozialstaates den Blick auf die Mitmenschen nicht haben kann, wo Not nicht erkannt und gehört wird, da setzt unser Engagement ein: in Nachbarschaft, Gemeinde und gemeindenahem Sozialraum“, sagte sie und unterstrich: „Unsere Stärke ist unsere Glaubwürdigkeit“. Die in den Caritas-Konferenzen engagierten Frauen und Männern nähmen seismographisch wahr, wo Ungerechtigkeiten und Nöte gleich welcher Art vorliegen.

Kleiderspende statt Klingelbeutelkollekte

Ein besonderer Akzent im Jubiläumsgottesdienst war, dass es keine

klassische Klingelbeutelkollekte gab. Stattdessen wurden zu Beginn Kleiderspenden für bedürftige Menschen entgegengenommen, die im Krankenhaus medizinisch versorgt werden. Der Spendenaufruf kam von den Grünen Damen und Herren, die im ehrenamtlichen Krankenbesuchsdienst am Freiburger Uniklinikum tätig sind. Sie machen immer wieder die Erfahrung, dass einzelne Patientinnen und Patienten in Armut leben, niemanden haben, der sich um sie kümmert und oft auch unzureichend mit Kleidung versorgt sind. Die Grünen Damen und Herren haben sich in Freiburg den Caritas-Konferenzen angeschlossen.

Thomas Maier



Hintergrund

Die Caritas-Konferenzen gehen zurück auf Vinzenz von Paul und Louise von Marillac. Beide haben als große Vorbilder im 17. Jahrhundert in Frankreich Strukturen geschaffen, die die Arbeit der Ehrenamtlichen organisieren und unterstützen. Seit Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden die Caritas-Konferenzen in den katholischen Gemeinden Deutschlands. Der Freiburger Diözesanverband wurde 1921 von Mathilde Otto gegründet. Sie war eine Ehrenamtliche, die als Sozialarbeiterin (Armenfürsorgerin) für die Stadt Freiburg tätig war und gute Kontakte zu Kirche und Caritas hatte. Die ersten 50 Jahre war der CKD-Verband Bestandteil des Familienreferats im Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg, bevor er 1971 als eigenständiger Verein in das Freiburger Vereinsregister eingetragen wurde. Heute verstehen sich die Caritas-Konferenzen als Netzwerk von Ehrenamtlichen. – Der CKD-Diözesanverband Freiburg im Netz: www.ckd-freiburg.de



Zum Abschied eine Rose

Der diözesane Fachverband der Vinzenzkonferenzen hat sich zum Ende des Jahres 2021 aufgelöst

„Schmerzlichen Glückwunschl!“ wäre vielleicht das passende Wort für die ungefähren 30 Ehrenamtlichen gewesen, die Ende April als die letzten übrig gebliebenen Mitglieder der Vinzenzkonferenzen in der Erzdiözese Freiburg im Kloster Mariahilf in Bühl zu ihrem Abschlusstreffen zusammenkamen.

Über 74 Jahre stellten die Vinzenzkonferenzen in verschiedenen Ortsgruppen in den Pfarrgemeinden den Dienst am Menschen in den Mittelpunkt ihres

Tuns. Einem solchen Engagement und vor allem dem langen Durchhalten der Mitglieder der Ortsgruppen bis ins hohe Alter, und zuletzt oft auch bis an die Grenzen der eigenen Kräfte, gebührt die Anerkennung, der Dank und damit auch der herzliche Glückwunsch der Caritas für die Lebensleistung der Mitglieder der Konferenzen. „Schmerzlichen“ wird der Glückwunsch, weil mit der Auflösung der Vinzenzkonferenzen der Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg mit Beginn dieses Jahres nun nicht mehr neun, sondern „nur“ noch acht Fachverbände hat, von denen die Arbeit und die Ziele der Caritas zum Teil – wie bei den Vinzenzkonferenzen – schon Jahrzehnte vor der Gründung

des Diözesan-Caritasverbandes im Jahre 1903 mitgetragen wurden.

Auch wenn die Vinzenzkonferenzen der Erzdiözese Freiburg sich als caritativer Fachverband zum 31. Dezember 2021 nun formal aufgelöst haben, so bleiben die Vinzenzkonferenzen weiter auf Bundesebene in 15 Diözesen mit etwa 3.000 Mitgliedern und Helferinnen und Helfern in zirka 160 Konferenzen und Helfergruppen vertreten. Diese sogenannte deutsche Sektion der Internationalen Konföderation der Gemeinschaft des Heiligen Vinzenz von Paul mit Sitz in Düsseldorf wurde 1845 gegründet, nachdem über einhundert Jahre zuvor am 23. April 1833 in Paris



Ein letztes Gruppenbild mit den Mitgliedern der Konferenzen.



Diözesan-Caritasdirektor Claus Peter Dreher überreichte jedem Mitglied der Vinzenzkonferenzen eine Rose, hier dem Vorstandsmitglied Gisela Layer.

die erste Vinzenzkonferenz ins Leben gerufen wurde.

Weltweit circa 800.000 Mitglieder

Weltweit gibt es in den Konferenzen in 153 Ländern und Regionen circa 800.000 Mitglieder. Die Gruppen sind nach Sprachen eingeteilt. Zur deutschsprachigen Gruppe gehören Deutschland, die Niederlande, Österreich, die Schweiz, Belgien und Südtirol. Während bei uns in Deutschland die Mitglieder schwinden, verzeichnen die Vinzenzkonferenzen in allen anderen Ländern eine deutliche Mitgliederzunahme. Auch wenn der Name „Konferenz“ für den Dienst, der von den Frauen und Männern getan wird, etwas missverständlich verstanden werden kann, geht es im Sinne des lateinischen Wortes „conferre“ um das Zusammenführen. Wo Not ist, soll Unterstützung und Beistand geschehen.

Und das leisten die ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Vinzenzkonferenzen durch ihren unmittelbaren persönlichen Einsatz und das Eintreten für die Schwachen und Benachteiligten als wirkungsvollen Beitrag zum Erhalt der Menschlichkeit in unserer Gesellschaft. Das „Conferre“ – das Zusammenkommen der Mitglieder in den Konferenzen – hat aber auch noch eine weitere Bedeutung, nämlich die des sich Untereinander-Austauschens und des Ermutigens der Mitglieder in

den Ortsgruppen. Sowohl in der geleisteten Hilfe wie auch im Leben der Ortsgruppen soll alles unter dem Slogan stehen: „Freude schenken – Freude erfahren“. Auch deshalb hat sich der Diözesanverband der Vinzenzkonferenzen als Logo eine Rose mit dem Untertitel

„Die mit der Rose“ gegeben.

1848 Gründung der ersten Gruppe in der Erzdiözese

In der Erzdiözese Freiburg wurde die erste Gruppe bereits im Jahr 1848 drei Jahre nach der Gründung der Deutschen Sektion in Freiburg in der Dompfarrei gegründet, dann kam es schnell zu weiteren Gründungen. Die Konferenz in der Pfarrei St. Martin in Freiburg war die zweite Konferenz in der Erzdiözese Freiburg. Es folgten Konferenzen in Karlsruhe, Mannheim, Baden Baden, Konstanz, Kehl, Zell am Harmersbach, Sigmaringen und noch viele weitere. In den 1860er Jahren erlebten die Vinzenzkonferenzen ihr Blütezeit in unserer Erzdiözese. Bis dahin gab es um die 40 Konferenzen.

Bis zum Beschluss der durch die Demografie bedingten Auflösung der Vinzenzkonferenzen der Erzdiözese Freiburg zum 31. Dezember 2021 gab es noch sechs Ortsgruppen: In Freiburg war dies die „Ur-Vinzenzkonferenz“ in der Dompfarrei und die Vinzenzkonferenz der Gemeinde St. Cyriak. Zwei weitere Vinzenzkonferenzen gab es noch in Karlsruhe und jeweils eine in den Gemeinden in Bühl und Achern. Neben den Besuchsdiensten hatten die Konferenzen unterschiedliche Schwerpunkte im Engagement. So ging es in den Konferenzen in Freiburg um die Betreuung der Boatpeople, die in den

1970er Jahren aus Vietnam vor dem Krieg nach Deutschland geflüchtet waren. Ein Schwerpunkt der Arbeit der Konferenz in Bühl und Karlsruhe waren Besuche im Krankenhaus, die Konferenz in Achern engagierte sich neben den Besuchen von Seniorinnen und Senioren auch in der Betreuung von Schülerinnen und Schülern und organisierte eine Kleiderkammer und ein Möbellager.

Neben den Ortsgruppen gibt es noch eine Jugendvinzenzkonferenz im Kolleg St. Blasien, die bereits 1953 von Ladislaus Könczöl, dem Vater des heutigen langjährigen Vorsitzenden der Vinzenzkonferenzen in der Erzdiözese Freiburg, Laszlo Könczöl, gegründet wurde. Seit nahezu 70 Jahren machen Schülerinnen und Schüler der Oberklassen unter Anleitung von Lehrkräften und Erzieher*innen zuverlässig Besuche im Altenpflegeheim des Ortes. – Eine Art sich immer wieder erneuerndes Sozialprojekt der Schule: nach dem Abitur kamen und kommen immer wieder neue Jugendliche in die Gruppe. Lediglich in den letzten beiden Jahren wurde der Einsatz der jungen Menschen leider durch Corona etwas ausgebremst.

Am Abschlusstag der Vinzenzkonferenzen im Kloster Mariahilf in Bühl erinnerte Diözesan-Caritasdirektor Claus Peter Dreher in seinem Grußwort an die bekannte Erzählung von Rainer Maria Rilke „Die Rose der Bettlerin“: „In der Erzählung ist es das Geschenk der Rose, von dem die Bettlerin leben kann. Deshalb möchte ich Ihnen heute danken für die Zeit, die Sie schenkten, sie ist das Kostbarste, das wir geben können; für die Gabe der Rosen, und damit für alles, von dem wir leben können; und nicht zuletzt für die Stunden und Augenblicke des Glücks, die immer wieder Sinnerfahrungen und Göttliches in unserem Leben aufstrahlen lassen können.“ Im Anschluss überreichte der Diözesan-Caritasdirektor jedem Mitglied der Konferenzen zum Abschied eine Rose.

Markus Duchardt



Besiegeln die formelle Verschmelzung (v.l.): Caritas-Geschäftsführer Thorsten Schmieder, Vorstandsvorsitzender Alexander Stummvoll sowie Pfarrer Michael Zimmer, Ulrike Weisbrich und Martin Schröder vom Vorstand der zuvor eigenständigen Sozialstation.

Jahrelanger Prozess abgeschlossen

Katholische Sozialstation und Caritasverband sind miteinander verschmolzen

Nun ist es formell vollzogen. Die Katholische Sozialstation und der Caritasverband Baden-Baden sind miteinander verschmolzen. Keine spontane Entscheidung, wie der Vorstandsvorsitzende Alexander Stummvoll betont. „Dem ging ein jahrelanger Prozess voraus.“

Die beiden Vereine, die bislang nebeneinander bestanden haben, miteinander zu verbinden, sei ein großer bürokratischer Kraftakt gewesen. Doch der Schritt selbst sei gut überlegt und sinnvoll, pflichtet ihm Pfarrer Michael Zimmer, stellvertretender Vorsitzender des Caritasverbands, bei. „Bislang lief in beiden Vereinen vieles parallel. Dass

wir nun eins geworden sind, vereinfacht die Strukturen ganz erheblich“, spricht er von einem sehr sinnvollen Schritt. Dass die hierfür erforderlichen Beschlüsse einstimmig in beiden Verbänden und in den drei Trägergemeinden mitgetragen wurden, machte die Entscheidung leicht.

Neuland betritt man dennoch nicht, betont Martin Schröder, Kaufmännischer Leiter und bisheriger Geschäftsführer und Vorstandsvorsitzender bei der Katholischen Sozialstation. Denn die Aktivitäten haben sich vielfach überschritten. „Vor allem kennt man sich natürlich durch die tägliche Zusammenarbeit.“

Auch in der neuen Konstellation bleiben die bisherigen Akteure erhalten. Pfarrer Zimmer ist weiterhin im Vorstand,

während seine bisherige Amtskollegin Ulrike Weisbrich durch die Verschmelzung Mitglied des Caritasrats geworden ist. „Für mich ist es ein Glücksfall, dass man mich gefragt hat, ob ich dieses Amt übernehmen möchte“, sagt Ulrike Weisbrich, sie wird auf diese Weise „ihre“ Sozialstation nicht aus den Augen verlieren. „Es wird keinen Bruch geben und ich kann wie gehabt dabei bleiben.“ Eine gute Entwicklung, lautet deshalb auch ihre Einschätzung.

Eine Entscheidung, die letztlich zu einer spürbaren Verschlinkung führt, erläutert Caritas-Geschäftsführer Thorsten Schmieder. Denn aus der Sozialstation erwächst beim Caritasverband der Fachbereich Ambulante Altenhilfe. Eine Entwicklung, die nicht nur zeitgemäß und effizient ist, sondern auch von den Gremien und den hauptamtlichen

Mitarbeitern als sehr sinnvoll erachtet wird. Denn das Knowhow bleibt. Dafür stehen die vielen langjährigen Mitarbeitenden der Sozialstation, die tagtäglich die Kunden versorgen.

Gegründet wurde die Sozialstation übrigens bereits zum 1. Januar 1976 als ein christlich sozialer Verein. Es war der frühere Pfarrer der Stiftskirche und Vorsitzende der Gesamtkirchengemeinde Clemens Weis, der diese neue Idee einer sozialen Versorgung in der Stadt bei der Gemeinde St. Bernhard in der Weststadt zusammen mit Schwester Ehrengard verwirklichte. Seinerzeit gab es dort noch ein funktionierendes „Schwesternhaus“, in dem Ordenschwestern einen Kindergarten betreuten sowie Krankenpflege und eine Nähschule betrieben. Aus den bescheiden Anfängen erwuchs sehr schnell

eine große und aktive Sozialeinrichtung, die inzwischen den Stand eines mittleren Kleinbetriebes erreicht hat und die mit den Anforderungen einer modernen Gesellschaft stets mitgewachsen ist.

Die Sozialstation beteiligte sich beispielsweise von Anfang an beim Palliativ Team Mittelbaden (PaTe), einem multiprofessionellen palliativen Netzwerk. In der Station sind drei ausgebildete Palliativ-Schwester beschäftigt, welche innerhalb des Netzwerkes eingesetzt werden. Zum palliativen Versorgungsgebiet gehören neben der Stadt Baden-Baden auch der Landkreis Rastatt sowie die Stadt Rastatt. Im Jahre 2009 trat der Caritasverband Baden-Baden in die Geschäftsführung der Katholischen Sozialstation Baden-Baden ein, gleichzeitig wurde Martin Schröder zum Vorsitzenden

des Vorstandes als Nachfolger von Johannes Wolff gewählt. Im Jahre 2011 übernahm Schröder als Nachfolger von Jürgen Häuser ebenfalls die Geschäftsführung der Station, welche er bis zum Tage der Verschmelzung innehatte. In diesen Jahren konnte die wirtschaftliche Konsolidierung der Station nachhaltig erreicht werden. Waren es in den ersten Jahren die wirtschaftlichen Problematiken, ist heute vor allem die Gewinnung von Pflegefachkräften als auch die Besetzung der sieben Ausbildungsplätze, welche die Station bietet, eine große Herausforderung.

Die Station ist bereits seit dem Sommer 2015 im Scherer-Caritaszentrum in der Cité untergebracht. Dort ist auch der Caritasverband, eine Tagespflege sowie eine Wohngemeinschaft für Demenzkranke zu Hause. (ths)

Caritasverband für den Landkreis Emmendingen e.V.

Pflegepate werden!

Caritas Emmendingen bietet fünfteiligen Qualifizierungskurs an

Seit Januar 2022 gibt es beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen das Qualifizierungsangebot „Pflegepate“, das sich an Frauen und Männer ab 60 Jahren richtet. In einem fünfteiligen Kurs, der im Caritas-Seniorenzentrum in Emmendingen stattfindet, lernen die zukünftigen Pflegepaten, wie sie Fachkräfte bei leichten pflegerischen Tätigkeiten unterstützen und hilfsbedürftige Menschen in ihrem Alltag begleiten können.

„Unser Qualifikationsangebot vermittelt nicht nur theoretische Kenntnisse im Umgang mit pflegebedürftigen Menschen, sondern bietet auch viel Raum für die praktische Übung“, erklärt die Dozentin Tanja Balduin. Sie ist Mitarbeiterin beim Caritasverband für den Landkreis Emmendingen und dort gemeinsam mit ihren Kolleginnen für das ESF-Projekt „Stärkung der Teilhabe Älterer - Wege aus der Einsamkeit und sozialen Isolation im Alter“ zuständig. Im Anschluss an den Kurs können die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ehrenamtlich oder im Rahmen einer geringfügigen Beschäftigung in Senioreneinrichtungen tätig werden. Zwei Absolventen aus dem ersten Kurs sind inzwischen in der Caritas-Einrichtung „Pflege im

Roteux-Quartier“ in Vörstetten tätig. Von ihrem Engagement profitieren alle Seiten.

Tanja Balduin freut sich darüber, dass das Konzept der Qualifikation bisher auf großes Interesse stößt. Die Qualifizierungsmaßnahme ist für die Teilnehmenden selbst kostenfrei, da sie durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend und den Europäischen Sozialfonds gefördert wird. Zwar erschienen bei beiden Kursen nicht alle angemeldeten Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus verschiedenen Gründen. „Die Personen, die mitmachen, sind aber sehr interessiert und motiviert“, so Balduin, die sich innerhalb des ESF-Projektes

um die Bildungsarbeit kümmert. Für sie ist das Pflegepatenkonzept ein gutes Mittel gegen Einsamkeit im Alter und ein kleiner Schritt aus der angespann-

ten Pflegesituation. „Um auch zukünftig eine individuelle Pflege für Senioren zu garantieren, müssen wir mehr hilfsbereite Menschen im Pflegealltag einbin-

den. Wir ermutigen deshalb Menschen ab 60 Jahren, die noch arbeiten wollen, zu einem leichten Einstieg in ein neues Tätigkeitsfeld.“ (juf)

Caritasverband Freiburg-Stadt e.V.

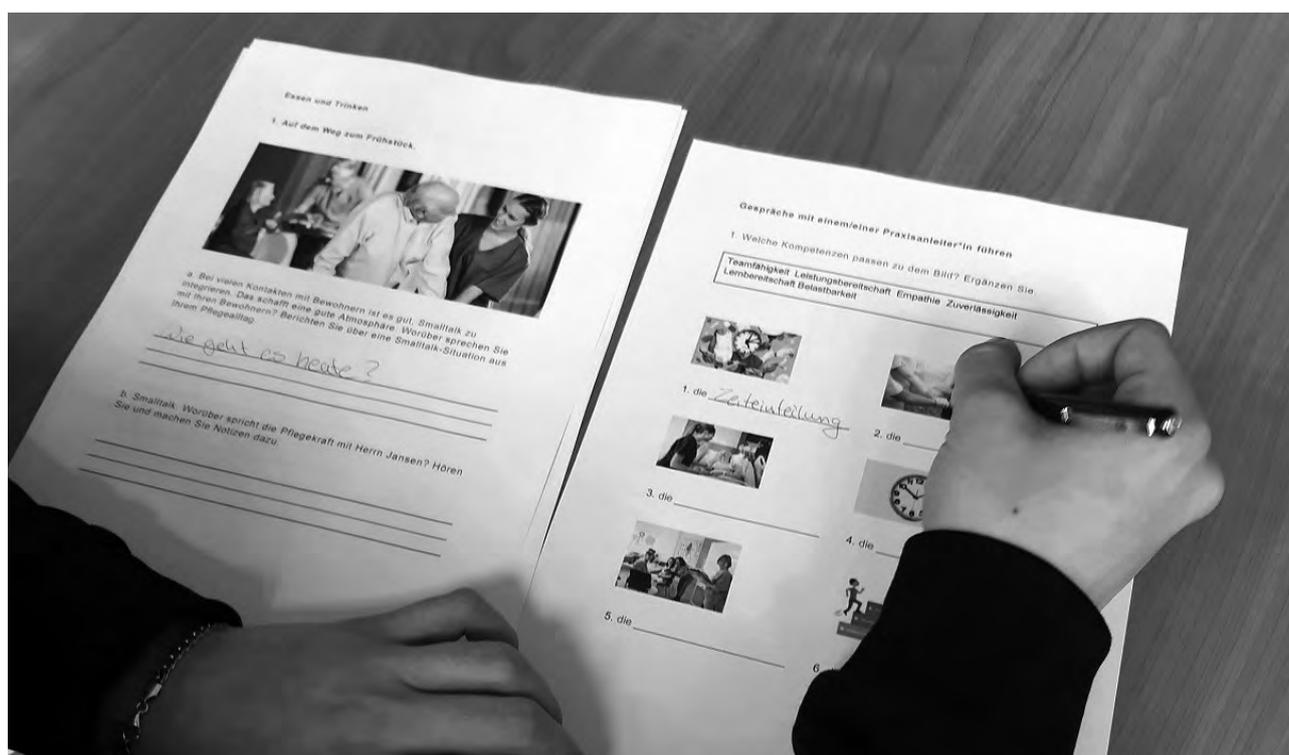
„Durch das Sprachtraining bin ich selbstbewusster geworden“

Interkulturelles Sprachcoaching für angehende Pflegekräfte erfolgreich absolviert

Sie kommen aus Simbabwe, Indonesien, Mexiko oder Madagaskar. Rund 20 angehende Pflegefachkräfte absolvierten im Rahmen ihrer Ausbildung ein gezieltes Sprachcoaching, das sie auf die sprachlichen Anforderungen des Pflege-

berufs vorbereitet. Fachkräfte aus dem Ausland stehen hierzulande vor der Herausforderung, sich neben der deutschen Sprache auch eine pflegerisch-medizinische Fachsprache anzueignen. Diese anspruchsvolle Aufgabe zu meistern, ist das

Ziel des gemeinsamen interkulturellen Sprachprojekts der Pädagogischen Hochschule Freiburg und des Caritasverbandes Freiburg-Stadt. Der erste Durchgang wurde jetzt von den Absolvent*innen erfolgreich absolviert.



Im Mittelpunkt des Sprachtrainings standen vor allem Lerneinheiten zur Pflegedokumentation und Grundpflege von pflegebedürftigen Menschen.

In Kleingruppen, begleitet durch einen Coach, trafen sich die Auszubildenden wöchentlich, um gemeinsam zu lernen und den erlernten Fachwortschatz anzuwenden. Im Mittelpunkt des Sprachtrainings standen Lerneinheiten zur Pflegedokumentation, Grundpflege von pflegebedürftigen Menschen und Messen von Vitalwerten. Aber auch Small-Talk-Situationen mit Bewohnerinnen und Bewohnern von Pflegeeinrichtungen standen im Curriculum.

Positives Fazit von allen Beteiligten

„Ich bin beeindruckt, mit wie viel Geduld und Motivation die jungen Menschen an dem Sprachtraining teilgenommen haben. Trotz aller Anforderungen zwischen Praxiseinsätzen und Pflegeschule bleiben die Auszubildenden in Zeiten von Corona am Ball“, fasst Liubou Rudziak, Sprachcoach und akademische Mitarbeiterin an der PH Freiburg, ihre Erfahrungen der letzten sechs Monate zusammen.

Auch die Auszubildenden selbst ziehen ein positives Fazit: „Ich finde, dass unser Sprachcoaching sehr gut war. Ich habe viele wichtige Fachbegriffe gelernt. Am Anfang sagte ich noch vieles falsch bei der Arbeit, aber mittlerweile weiß ich, was ich sagen soll“, so eine Teilnehmerin aus Madagaskar. Andere sagten, sie seien selbstbewusster geworden, und treten aktiver in der Interaktion mit Bewohnerinnen und Bewohnern der

Pflegeeinrichtungen auf.

Der erste Durchgang des Sprachprojekts wird nun evaluiert. Erfahrungen des Projekts und Ergebnisse der Evaluation fließen in den zweiten Kurs ein. Im April startete bereits das nächste Coaching mit Pflegefachkräften von morgen.

Nora Kelm



Hintergrund

Für das Sprachcoaching kooperiert der Caritasverband Freiburg-Stadt mit dem Studiengang „Deutsch als Zweit- und Fremdsprache“ der Pädagogischen Hochschule Freiburg. Projektmitarbeitende des Studiengangs erarbeiteten in Abstimmung mit der Fachexpertise aus der Berufspraxis die Inhalte des Sprachtrainings. Finanziert wurde das Projekt mit Mitteln der Glücksspirale (Toto-Lotto Niedersachsen GmbH).



Pro Caritate unterstützt wohnungslose Menschen mit Schlafsackspende

Die Vorsitzenden des Vereins Pro Caritate e. V. Susanne Beyersdorf und Jörg Kandzia übergaben Willibert Bongartz, dem Leiter der Pflasterstub des Caritasverbandes Freiburg-Stadt und den Gästen der medizinischen Ambulanz und Tagesstätte für wohnungslose Menschen, mehr als 30 hochwertige Schlafsäcke im Wert von 2.000 Euro. Unterstützt wurde die Spende von Sport Kiefer. „Jede Spende zählt und hilft einem Menschen in Not“, sagte Jörg Kandzia bei der Übergabe. Pro Caritate hilft notleidenden Menschen in Freiburg schnell und individuell. Im Mittelpunkt der Hilfsorganisation stehen wohnungslose Menschen, Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung sowie Familien in schwierigen Lebenslagen.



(v.l.): Rainer Gantert (Vorstandsvorsitzender Caritasverband), ein Gast der Pflasterstub, Willibert Bongartz (Leiter Pflasterstub), Katja Gerber (Caritas-Mitarbeiterin), Susanne Beyersdorf und Jörg Kandzia (Vorstand Pro Caritate), Beatrix Pfeifer (Abteilungsleiterin Caritasverband), drei Gäste der Pflasterstub, Jana Hohloch (Mitarbeiterin Pflasterstub).

2.500 Euro für Kinder aus der Ukraine

Student*innen übergeben Spende an die Karlsruher Caritas

Bei ihrer überstürzten Flucht vor dem Krieg in der Ukraine haben viele Frauen und ihre Kinder nur das Nötigste gepackt. Spielzeug für die Kleinen war verständlicherweise meist nicht dabei. Mit einer Spende von 2.500 Euro sorgen Student*innen in Karlsruhe nun für Abhilfe.

Als Olga, fünf Jahre, mit ihrer Mutter aus der Ukraine geflüchtet ist, hat man auf die Schnelle etwas Geld, die Pässe und Kleidung eingepackt – an Spielzeug hat man nicht gedacht. Jetzt wohnt Olga mit ihrem zehnjährigen Bruder und der Mutter im Hotel Hoepfner Burghof – einer Unterkunft, die von der Stadt Karlsruhe angemietet worden ist – zusammen mit 75 anderen Geflüchteten aus der Ukraine und vermisst ihre Puppe. Ihr Bruder Artem sehnt sich nach einem Fußball und seinen Fußballfreunden und hofft, bald wieder im Verein trainieren zu können.

Susanne Rohfleisch, Vorständin des Caritasverbandes Karlsruhe, konnte jetzt eine Spende in Höhe von 2.500 Euro entgegennehmen, die Student*innen des katholischen Studierendenwerks gesammelt haben. Die Spendenmittel sind für ukrainische Kinder gedacht, die in den Unterkünften der Stadt Karlsruhe wohnen. „Wir sind sehr dankbar für diese spontane Initiative der Student*innen. Die Spendenmitteln werden wir für die Kinder einsetzen und beispielsweise verschiedene Spielsachen erwerben, damit sie sich etwas heimischer fühlen können. Weiter wollen wir einen Treffpunkt für Kinder organisieren, in dem haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter*innen verschiedene Angebote für Kinder in unterschiedlichen Altersstufen anbieten“, so Rohfleisch.

Iryna Kalantai, seit April Mitarbeiterin des Ökumenischen Migrationsdienstes der Karlsruher Caritas und Diakonie, ist für die ukrainischen Geflüchteten – fast ausschließlich Frauen mit Kindern – in den Unterbringungsunterkünften An-

sprechpartnerin, ermittelt deren Bedarfe und hilft Ihnen sich zurecht zu finden. „Besonders schwierig ist es für die Kinder, die im Kindergartenalter sind, weil es freie Kindergartenplätze quasi nicht gibt. Die Mütter haben dann oft keine Zeit, einen Deutschkurs zu besuchen, da sie ihre Kinder betreuen müssen. Dabei sind Sprachkenntnisse der Schlüssel zur Integration am Arbeitsmarkt“, so Kalantai. Die als Köchin ausgebildete Mutter von Olga hat Glück, sie kann im Burghof als Köchin arbeiten und Olga betreuen.

Die zehn Student*innen der katholischen Studentenwohnheime fanden den Austausch so bereichernd, dass sie zusammen mit Franziska Gassenschmidt, verantwortlich für „youngcaritas Karlsruhe“ und Referentin für Gemeindec Caritas, neue Projekte schmieden, wie etwa ein gemeinsamer Zoobesuch, ein regelmäßiges Fußballtraining oder gemeinsame Spieleangebote.

Gabriele Homburg



Zehn Student*innen der katholischen Studentenwohnheime übergaben die Spende an Caritas-Vorständin Susanne Rohfleisch (5.v.l.).

Ehrenamtliche für Besuchsdienst in der Abschiebehaf Pforzheim gesucht!

Flüchtlinge, deren Asylantrag abgelehnt wurde oder die keine Aufenthaltsge-
 nehmigung oder Duldung besitzen,
 müssen gemäß Asylrecht ausreisen.
 Um zu verhindern, dass die Betroffenen
 vor ihrer Abschiebung untertauchen,
 können sie in einer gewissen Situation
 für eine bestimmte Dauer in Abschie-
 bungshaft genommen werden. Dirk
 Keil, Mitarbeiter des Caritasverbandes
 Karlsruhe, berät im Rahmen der „Ver-
 fahrens- und Sozialberatung für Flücht-
 linge“ Menschen, die in der Abschie-
 bungshafteinrichtung Pforzheim auf ihre
 Abschiebung in ihr Heimatland warten.

„Ich bin oft der einzige Ansprechpartner
 für sie“, weiß Keil. „Manchmal besteht
 der Wunsch nach einem Gespräch,
 um sich weniger isoliert und hilflos zu
 fühlen oder um die schwierige Situation
 mit Unterstützung eines Seelsorgers
 besser zu bewältigen. Manchmal geht
 es bei der Beratung auch darum, dass
 die Menschen zu Unrecht in Abschie-
 bungshaft sind und mit entsprechender
 Rechtsberatung Chancen auf eine Blei-
 belperspektive haben“, so Keil weiter.
 Die Inhaftierten leben in der Haft sehr
 isoliert und da die Abschiebehaftein-
 richtung Pforzheim die einzige dieser

Art in Baden-Württemberg ist, sind auf-
 grund der großen Distanzen Besuche
 von Freunden und Verwandten häufig
 nur sehr eingeschränkt möglich.
 Um den bereits bestehenden nieder-
 schweligen Besuchsdienst auszubau-
 en, werden engagierte Ehrenamtliche
 gesucht, die bereit sind die Inhaftierten
 zu besuchen. Hier ist ein Interesse an
 anderen Kulturen, eine gewisse Neu-
 gierde und ein herzlicher und offener
 Umgang mit Menschen hilfreich.
 Information: Dirk Keil, Telefon (0151)
 1884 6722, E-Mail: d.keil@caritas-
 karlsruhe.de

Caritasverband Konstanz e.V.

Das Seewerk wird fair.nah.logisch

Ein wichtiger Schritt zu mehr Nachhaltigkeit beim Ressourcenverbrauch
 und bei der Beschaffung



**Die Führungskräfte der Seewerke
 des Caritasverbandes Konstanz
 haben die fair.nah.logisch-Selbst-
 verpflichtung unterzeichnet. Damit
 haben sie einen wichtigen Schritt
 zu mehr Nachhaltigkeit beim
 Ressourcenverbrauch und bei der
 Beschaffung im Seewerkverbund
 gemacht. Sie folgen dem Beispiel
 des Bio-Hotels und -Restaurants
 Seehörnle.**

Die Caritas Konstanz beschäftigt
 sich seit Langem mit dem Thema
 Nachhaltigkeit. Einen Schwerpunkt
 legt der Verband in den kommen-
 den Jahren auf zwei der 17 Ziele für
 nachhaltige Entwicklung der Vereinten
 Nationen: „Bezahlbare und saubere
 Energie“ sowie „Nachhaltiger
 Konsum und Produktion“.

Zur Nachhaltigkeit verpflichtet sich das Seewerk-Leitungsteam gerne selbst: Doris Nübel, Ursel Hiller,
 Sebastian Sohn, Lars Pohl und Regina Münch (v.l.).

Die fair.nah.logisch-Zertifizierung setzt diese Ziele in konkrete Handlungen um. Durch den Kauf fair gehandelter, regionaler und im besten Fall auch ökologisch erzeugter Produkte wollen Kirchengemeinden und kirchliche Einrichtungen der Erzdiözese Freiburg sich für einen verantwortungsvollen Umgang mit der Schöpfung und für die Rechte aller Menschen einsetzen.

Das von der Caritas Konstanz geführte Seehörnle in Gaienhofen-Horn hat die Selbstverpflichtung bereits 2021 unterzeichnet. Mit dabei sind jetzt auch die Seewerk-Standorte in Konstanz und Radolfzell sowie das Inklusive Qualifizierungszentrum IQ. Eine Bestandsaufnahme der zentralen Handlungsfelder und konkrete Maßnahmen zur Zielerreichung sind

Teil der Selbstverpflichtung. Eine Arbeitsgruppe von 14 Mitarbeitenden aus allen Seewerk-Standorten kümmert sich um die Umsetzung und erfasst nach einem Jahr das Erreichte in einem Lagebericht. Unterstützt wird das Seewerk dabei vom Referat „Fair Trade“ der Erzdiözese in Freiburg. Weitere Infos www.fair-nah-logisch.de (can)



Klima-Not sehen und handeln

Klimaschutz ist der Caritas Konstanz ein wichtiges Anliegen. So investiert der Verband bspw. in die Klimaneutralität seiner Gebäude, stellt nach und nach auf emissionsfreie Mobilität um und setzt auf Energiesparen, nachhaltigen Konsum und wirksamen Artenschutz. Im Grundsatzpapier „Gemeinsam Zukunft gestalten. Was unser Handeln und Arbeiten leitet“ heißt es: „Nachhaltigkeit bedeutet für uns, Ressourcen schonend einzusetzen, Bewährtes zu erhalten, sich von Überholtem zu trennen, Neues zu entwickeln und vorausschauend zu handeln.“ Mehr zu den Klimaschutzmaßnahmen auf www.caritas-konstanz.de/klimaschutz



Potenziale und Grenzen von Pflegeassistenten-Robotern

Zwei Jahre Praxiserfahrungen in länderübergreifendem Modellprojekt

Für zwei Jahren traf im St. Marienhaus Konstanz und im Alterszentrum Emmersberg Schaffhausen Wissenschaft auf Pflegealltag: Im Interreg-Projekt „Pflegeunterstützende Robotik“ (PUR) sind die Fachhochschule Vorarlberg, die Universität Konstanz, das Alterszentrum Emmersberg (Schaffhausen) und die Caritas Konstanz der Frage nachgegangen: (Wie) können Pflegeassistenten-Roboter unsere Pflegekräfte im Alltag unterstüt-

zen? Jetzt liegen die Ergebnisse vor: breite Akzeptanz bei Personal und Bewohnern, großes Potenzial – und großer Weiterentwicklungsbedarf.

An Assistenzroboter in der Pflege sind viele Hoffnungen geknüpft: Sie sollen das Pflegepersonal entlasten, für mehr Sicherheit sorgen und zu einem gesunden Altern und mehr Teilhabe beitragen. Im Modellprojekt PUR wurde der Roboter LIO der F&P Robotics AG für 22 Monate in zwei Pflegeeinrichtungen in Konstanz und Schaffhausen getestet. „Feldstudien mit Assistenz-



Pflegeboter Lio – unterstützt mit „Herz und Verstand“.



Gruppenfoto der Projektpartner (v.l.n.r.): Florian Hertel (F&P Robotics AG), Stefanie Ebner (Projektleitung), Bärbel Sackmann (Heimleitung St. Marienhaus), Katrin Paldán (Fachhochschule Vorarlberg), Judith Alder (Leitung Alterszentrum Emmersberg-Schaffhausen), Andreas Hoffmann (Vorstand Caritas Konstanz) und Michael Früh (F&P Robotics AG).

robotern im realen Pflegekontext über einen längeren Zeitraum sind noch rar. Mit PUR sind wir gemeinsam einen mutigen Schritt in Richtung ihrer Erprobung gegangen“, betont Katrin Paldán von der FH Vorarlberg.

Der enge Austausch, der Methodenmix und klar definierte Indikatoren ermöglichten beim Feldeinsatz von LIO eine umfangreiche Datensammlung. Mit dem Personal und den Bewohnerinnen und Bewohnern wurde LIO anhand verschiedener Kriterien evaluiert und weiterentwickelt. Neben der Befragung aller Beteiligten erfolgte eine systematische Erfassung und Analyse unter anderem der Nutzungsdauer und -häufigkeit sowie LIOS Fehlerarten und -raten.

Ethische Aspekte sollen in Entwicklung einfließen

Dass die Caritas als kirchlicher Träger das Projekt initiiert hat, ist Andreas

Hoffmann, Vorstand der Caritas Konstanz, besonders wichtig: „Manche mögen denken, dass eine kirchliche Einrichtung keinen Roboter einsetzen sollte. Wir sehen darin jedoch die einmalige Chance, ethische Aspekte in die Entwicklung einfließen zu lassen, damit sich Pflegeassistentenroboter wie LIO so weiterentwickeln, dass deren Einsatz unserer ethischen Werteordnung und unseren Anforderungen entspricht.“ Und auch der Datenschutz muss höchsten Standards genügen. „Das Thema begleitet uns in vielen Bereichen im Pflegealltag. Daher musste das Projekt PUR entsprechend dem kirchlichen Datenschutzkonzept entwickelt werden“, so Stefanie Ebner, Projektleitung PUR im St. Marienhaus in Konstanz.

Die Leiterin des Alterszentrum Emmersberg, Schaffhausen, benennt als wesentliches Ziel des Projekts: „Zu erfahren, wie die älteren Menschen auf den Roboter reagieren. Die

Grenze liegt dort, wo die Robotik nur der Institution nützt, aber nicht dem Bewohnenden.“ Auch Bärbel Sackmann, Geschäftsführerin der Caritas-Altenhilfe war anfangs skeptisch: „Zu Beginn hatten wir Bedenken, wie insbesondere unsere an Demenz erkrankten Bewohner auf einen Roboter reagieren. Doch dann sind alle hier im St. Marienhaus LIO vorbehaltlos und offen begegnet“, berichtet sie und fügt schmunzelnd hinzu: „Er ist uns ein lieb gewonnener Mitbewohner geworden.“

Benutzerfreundliche Bedienung und Sprachsteuerung sind wichtig

Bis er in Zukunft auch zum vollwertigen Mitarbeiter werden kann, muss LIO noch viel dazu lernen. Im Projektverlauf wurde deutlich, dass er im jetzigen Entwicklungsstadium die hohen Erwartungen bezüglich der Entlastung des Pflegepersonals und der Verbesserung der Lebensqualität

der Bewohner noch nicht erfüllen kann. „Der Schlüssel dazu wäre eine benutzerfreundlichere, intuitive Bedienung und ein Sprachverständnis, das die Nutzerinnen und Nutzer nicht aufgrund ihres Alters oder Dialekts diskriminiert“, führt Professor Oliver Deussen von der Universität Konstanz aus. Denn Pflegekräfte müssten sich in hektischen Situationen auf eine verlässliche Sprachsteuerung

verlassen können. Gegenüber Bewohnerinnen und Bewohner wird LIO sein aktivierendes Potenzial nur ausschöpfen können, wenn er sie problemlos versteht.

Viele wertvolle Erkenntnisse und einige Hausaufgaben für die F&P Robotics AG aus der Schweiz, die intensiv an der Weiterentwicklung von LIO arbeitet. Eine Arbeit, die sich

lohen wird, denn die Projektpartner, das beteiligte Personal und die Seniorinnen und Senioren stehen dem digitalen Transformationsprozess in der Pflege größtenteils sehr offen gegenüber und sehen eine Zukunft für Assistenzroboter – sofern sie autonom, zuverlässig und stets gut kontrollierbar funktionieren.

Felix Pfäfflin



Danksagung

Ein besonderer Dank gilt den Pflegekräften, Bewohnerinnen und Bewohner und deren Angehörigen. Sie haben einen essenziellen Beitrag für das Projekt geleistet. Gefördert wurde das Projekt durch die Europäische Union, den Europäischen Fonds für regionale Entwicklung, die Interreg-Region Alpenrhein, Bodensee und Hochrhein, die Schweizerische Eidgenossenschaft, die Werner-Messmer-Stiftung Radolfzell, die Caritas-Stiftung für die Erzdiözese Freiburg sowie die Age-Stiftung.



Umbau des Pflegeheims St. Marienhaus

Traditionshaus soll als soziales Gebäude weiter betrieben werden

Das St. Marienhaus ist seit über 100 Jahren ein sozialer Grundpfeiler in Konstanz, besonders für die Altstadt und das Paradies. Mit dem neu entstehenden Pflegeheim „Haus Zoffingen“ am Rheinsteg wird die Caritas Konstanz auch die sozialen Angebote im St. Marienhaus neu ausrichten.

Das Konzept der Caritas muss noch mit den Baubehörden abgestimmt werden, der Bauantrag ist gestellt. Der Caritasvorstand und Geschäftsführer der Caritas-Altenhilfe Andreas Hoffmann ist sich sicher, dass die Planungen für St. Marienhaus vor allem den älteren Menschen im linksrheinischen Teil der Stadt viele Erleichterung bringen werden: „Es besteht ein erhöhter Bedarf an Plätzen in der Tagespflege. Wir betreiben bereits eine solche Einrichtung, in der wir pflegebedürftige Menschen tagsüber in einem anregenden Umfeld betreuen.“ Die

bisherige Tagespflege des St. Marienhauses zieht im Frühsommer 2023 ins neue Pflegeheim Haus Zoffingen um. Im Rahmen des Umbaus des St. Marienhauses soll dann dort ab 2025 eine zweite Tagespflege mit rund 15 Plätzen entstehen.

Ebenfalls sehr gefragt sind kleinere Wohneinheiten des Betreuten Wohnens. Diese Wohnform entspricht dem Wunsch vieler Seniorinnen und Senioren, eigenständig und gleichzeitig mit einer gesicherten Betreuung und organisatorische Unterstützung bei Alltagsaufgaben zu leben. 17 kleinere und mittelgroße Wohnen sind für das Betreute Wohnen geplant.

Bezahlbarer Wohnraum für Pflegekräfte und Auszubildende

Für die Pflegeleistungen braucht es Fachpersonal und die Mitarbeitenden der Caritas sind auf bezahlbaren Wohnraum angewiesen. Deshalb gehören zur Planung des Umbaus im St. Marienhaus auch 31 kleinere und

größere Mitarbeiterwohnungen. Im Dachgeschoss sollen zwei Wohngemeinschaften für je drei bis vier Auszubildende entstehen.

Schließlich kümmert sich die Caritas Konstanz auch um Menschen mit Behinderung. Caritasvorstand Matthias Ehret ist froh um jeden Platz, den er bieten kann, denn die Warteliste ist lang: „Im Flügel entlang der Wallgutstrasse lässt sich über drei Stockwerke je eine Wohngemeinschaft realisieren. So können wir in der Innenstadt inklusiven Wohnraum mit Betreuung für rund zwölf Menschen schaffen.“

Sozialstation bekommt eine Außenstelle

Auch die Innenstadt-Schwestern der Sozialstation St. Konrad brauchen einen Anlaufpunkt und werden im Haus Räume beziehen. „Zum sozialen Konzept würde es gut passen, wenn ein Arzt direkt im Haus sitzt – entsprechende Räume stehen zur Verfügung und sind derzeit noch nicht vergeben“, ergänzt die Geschäftsführerin der Caritas-Altenhilfe Bärbel Sackmann.

Das St. Marienhaus wurde 1894 als Dienstbotenheim gegründet und seit 1910 als Pflegeheim betrieben. Heute ist es mit über 100 Betten das größte Pflegeheim in der Stadt Konstanz nebst einer angegliederten Tagespflege und diversen anderen Beratungsangeboten. Wegen neuer gesetzlicher Regelungen kann es nicht mehr weiter als Pflegeheim betrieben werden. Die Caritas baut deshalb das Haus Zoffingen zu einem neuen Pflegeheim aus und will das St. Marienhaus als soziales Gebäude in Altstadt und Paradies weiter betreiben. Die Fertigstellung ist für Anfang 2025 geplant.



Das St. Marienhaus prägt seit 1894 das Stadtbild. Auch in Zukunft soll es ein lebendiger Teil von Altstadt und Paradies bleiben.

Deutsch-ukrainische Beratung für Geflüchtete aus der Ukraine

Caritas Mannheim startet neue Beratungsstelle und Kleiderkammer

Mit einem neuen Beratungsangebot, einer zusätzlichen Kleiderkammer und verlängerten Einsatzzeiten der Bahnhofsmision unterstützt der Caritasverband Mannheim geflüchtete Menschen aus der Ukraine.

Für die deutsch-ukrainische Beratung hat der Caritasverband einen Sozialarbeiter und Muttersprachler eingestellt. Roman Banevych hilft zum Beispiel beim Beantragen von Leistungen, bei der Registrierung als Flüchtling und vermittelt Soforthilfen. Eine Terminvereinbarung ist unter Telefon 0621 70 02 975 und deutsch-ukrainische-beratung@caritas-mannheim.de möglich. Auch die Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer und die Integrationsmanager beraten ukrainische Geflüchtete.

Ebenfalls wurde eine neue Kleiderkammer für Geflüchtete geöffnet, in der es Kleidung für Erwachsene und Kinder gibt. Zugangsberechtigt sind Flüchtlinge aus der Ukraine (Nachweis durch ukrainischen Pass) sowie alle Personen im Asylverfahren mit einer Aufenthaltsgestattung und alle Personen mit abgelehntem Asylverfahren mit einer Duldung. Es werden keine Kleiderspenden benötigt, da bereits sehr viel gespendet wurde. Auch die anderen Kleiderkammern in katholischen Einrichtungen stehen für geflüchtete Menschen offen.

Um Flüchtlinge zu unterstützen, die am Mannheimer Hauptbahnhof ankom-

men, erweitert die Bahnhofsmision ihre Einsatzzeiten. Das Team ist täglich von 6 bis 21 Uhr vor Ort. Die Mitarbeitenden machen Rundgänge am Bahnhof, sprechen Geflüchtete an, helfen und vermitteln weiter und begleiten die Menschen in die Aufenthaltsräume, die die Bahn eingerichtet hat. Dafür konnten bereits neue Engagierte gewonnen werden, weitere werden gesucht.

Auch mit einer Unterkunft konnte der Verband helfen: Im Elisabeth-Lutz-Haus wurde Wohnraum für zwei ukrainische Familien zur Verfügung gestellt. Weitere Unterstützungsangebote wie Sprachkurse und Freizeitaktivitäten sind in Planung.

Darüber hinaus fand in der Heilig-Geist-Kirche ein Benefizkonzert des Kurpfälzischen Kammerorchesters für die Ukraine statt. Es wurden Spenden gesammelt, die je zur Hälfte an den Caritasverband Mannheim und die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft Rhein-Neckar gingen. Der Caritasverband verwendete den Erlös für die neue Kleiderkammer und kaufte von dem Geld Unterwäsche, da diese fast nie gespendet wird. Die Deutsch-Ukrainische Gesellschaft kaufte mit dem Geld Lebensmittel, Medikamente und Medizinprodukte, um sie in die Ukraine zu transportieren. Auch der Erwerb eines gebrauchten Rettungswagens ist geplant. (juk)



Ehrenamtliche sortieren Kleiderspenden in der neuen Kleiderkammer auf der Vogelstang.

Studierende unterstützen Frauenhaus mit Spendenaktion

Klasse der Mannheim Business School wirbt 22.700 Euro ein und informiert an Schulen über das Thema häusliche Gewalt

Mit einer Spenden- und Informationskampagne haben sich Studierende der Mannheim Business School für das Frauen- und Kinderschutzhaus Heckertstift engagiert. Das soziale Projekt im Rahmen des Executive MBA Programms hatte das Ziel, für das Thema häusliche Gewalt zu sensibilisieren und Geld zur Unterstützung betroffener Frauen zu sammeln. Frauen, die aus dem Frauenhaus ausziehen möchten, bekommen einen Beitrag zur Einrichtung einer neuen Wohnung, und es werden Anschaffungen für ihre Kinder ermöglicht.

Insgesamt konnten die Studierenden 22.700 Euro für das Caritas-Frauenhaus einwerben. Die Studierenden

nahmen Kontakt zu verschiedenen Unternehmen in der Region auf und konnten dort den größten Teil der Spendensumme – nämlich 20.600 Euro – akquirieren. Dabei lernten die Unternehmen auch die Arbeit des Frauenhauses kennen. Unter anderem engagierten sich REWE, SNOCKS, SAP und die VR Bank Rhein-Neckar. Hornbach stellte Gutscheine für seine Märkte zur Verfügung.

Darüber hinaus besuchten die Studierenden fünf Schulen und sprachen mit den Jugendlichen über das Thema häusliche Gewalt. „Die Resonanz bei den Schülern und Schülerinnen war enorm. Sie haben unglaublich viel Interesse am Thema gezeigt, und so manche Frage hat den ein oder anderen von uns ebenfalls zum Nachdenken angeregt“, berichtet Teammitglied Antonella Stella.

Im Anschluss an die Informationsver-

anstaltung wurden die Jugendlichen eingeladen, an einem Posterwettbewerb teilzunehmen. Sieben Poster wurden gestaltet und eingereicht, über die online abgestimmt werden konnte. Die meisten Stimmen hat ein Motiv von Cheyenne Witte (20 Jahre) bekommen, gefolgt von Maahir Choudhury (16) und Marlene Bischof (15). Plakate mit ihren drei Bildern werden nun gedruckt und an den Schulen verteilt.

Insgesamt sei das Projekt sehr erfolgreich gewesen, sagt Ruth Syren, Leiterin des Frauenhauses: „Ich fand es erstaunlich und beeindruckend, wie stark sich die Studierenden mit häuslicher Gewalt auseinandersetzt haben und wie viel Interesse und Engagement für ein Thema entstanden sind, mit dem sie vorher nicht wirklich in Berührung gekommen waren. Das ganze Projekt war für alle Seiten sehr bereichernd.“

Julia Koch



Studierende der Mannheim Business School verfolgten mit dem sozialen Projekt im Rahmen des Executive MBA Programms das Ziel, für das Thema häusliche Gewalt zu sensibilisieren.



Dieses Motiv kam bei einem Posterwettbewerb für Jugendliche auf den ersten Platz.

Haus Theodolinde erinnert an mutige Ordensschwester

Caritas und Heinrich-Vetter-Stiftung benennen Neubau in Ilvesheim nach Überlebender des KZ Ravensbrück

Eine neue Caritas-Einrichtung in Ilvesheim erinnert künftig an eine mutige und tief religiöse Frau: Der Neubau, errichtet von der Heinrich-Vetter-Stiftung, in welchem ein Tageshospiz und barrierefreie Wohnungen entstehen, bekommt den Namen „Haus Theodolinde“. Die Ordensschwester, eine Überlebende des KZ Ravensbrück, lebte viele Jahre im Konvent des Maria Frieden Pflegezentrums des Caritasverbands Mannheim.

Die feierliche Namensgebung fand am 30. April 2022 statt – dem Jahrestag der Befreiung des KZ Ravensbrück. Da das Haus noch im Bau ist – die Fertigstellung ist für den Spätsommer 2022 geplant – kamen die Gäste in den Räumen der Heinrich-Vetter-Stiftung zusammen. Unter ihnen: die Priorin des Klosters St. Lioba aus Freiburg, dessen Orden Schwester Theodolinde angehörte. Auch die Benediktinerinnen, die heute im Konvent von Maria Frieden leben, waren gekommen.

Wegen Kritik an Nazis inhaftiert

Schwester Theodolinde, die mit bürgerlichem Namen Katharina Katzenmaier hieß, arbeitete vor ihrem Eintritt ins Kloster als Seelsorgerin. Im Religionsunterricht nach der Euthanasie gefragt, bezeichnete sie diese als Mord. Außerdem äußerte sie Zweifel am so genannten Endsieg. Dies zusammen

mit ihrem kirchlichen Beruf sorgte dafür, dass die Gestapo sie 1943 verhaftete und nach drei Monaten Gefängnis ins Frauenkonzentrationslager Ravensbrück transportieren ließ. Was sie dort erleiden musste, ist eindringlich in ihrem Buch „Vom KZ ins Kloster“ beschrieben: die katastrophalen Zustände im Lager, schwere Zwangsarbeit, Krankheiten, Demütigungen, Misshandlungen. Von den über 132.000 Frauen und Kindern, die in Ravensbrück inhaftiert waren, überlebte nur ein Drittel. Ihr tiefer Glaube half Katharina Katzenmaier, nicht nur das Lager, sondern auch den Todesmarsch im Frühjahr 1945 zu überleben. Einige Jahre später trat sie dem Orden der Benediktinerinnen von der Heiligen Lioba bei. 1973 kam sie nach Mannheim und unterrichtete bis zu ihrem 72. Lebensjahr an verschiedenen Schulen, aber auch an der Blindenschule in Ilves-

heim. Sie starb am 5. August 2000.

„Warum ein Haus mit einem Tageshospiz nach einer Frau benennen, die dem grausamsten Tod täglich ins Auge geschaut hat? Schwester Theodolinde zerbrach nicht an der Frage, warum Gott dieses Leid zugelassen hat. Ihr Orden wie auch die ehemaligen Ravensbrückerinnen gaben ihr die notwendige Geborgenheit, Stärke und Zuversicht“, sagte Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim. „Auch Menschen mit einer unheilbaren Krankheit fragen immer wieder nach dem Warum. Im Tageshospiz geht es darum, sie zu begleiten. Sie sollen zusammen mit anderen, denen es genauso geht, Kraft finden können. Deshalb passt der Name für dieses Haus.“

Julia Koch



Antje Geiter von der Heinrich-Vetter-Stiftung (v.l.), Schwester Magdalena, Priorin des Klosters St. Lioba, und Regina Hertlein, Vorstandsvorsitzende des Caritasverbands Mannheim enthüllen gemeinsam die Gedenktafel.

Bernhard Appel wurde 70

Der frühere Diözesan-Caritasdirektor engagiert sich im Ruhestand als Seelsorger

Bernhard Appel, der langjährige Freiburger Diözesan-Caritasdirektor, feierte am 5. März dieses Jahres seinen 70. Geburtstag.

Diözesan-Direktorin Birgit Schaar gratulierte ihrem Vorgänger und überbrachte die Glückwünsche des Diözesan-Caritasverbandes.

Über 25 Jahre hat Bernhard Appel die Geschicke der Caritas in der Erzdiözese Freiburg an verantwortlicher Stelle mitgestaltet und mitgeprägt. 2017 trat er in den Ruhestand.

Auf das Altenteil hat der Jubilar sich allerdings nicht zurückgezogen, vielmehr ist er seitdem sehr oft seelsorgerlich im Einsatz: Vom Freiburger Osten über das Dreisamtal bis nach Hinterzarten

feiert Bernhard Appel mit den Gemeinden regelmäßig Gottesdienst und ist dort ein gern gesehener und geschätzter Seelsorger.

Bernhard Appel wurde 1952 in Karlsruhe geboren und 1979 zum Priester geweiht. 20 Jahre, von 1997 bis 2017, leitete er den Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg. In dieser Zeit hat er einige Akzente gesetzt. Unter anderem hat er für eine deutliche Verbesserung bei der Finanzierung der Familienpflege in Stadt und Land gesorgt und dafür gekämpft, dass Tätigkeiten in der ambulanten Krankenpflege besser vergütet werden. 2007 hat er bundesweit einmalig mit der Charta Oecumenica Socialis Leitlinien für eine partnerschaftliche Zusammenarbeit der beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände Diakonie und Caritas in Baden initiiert.

Immer die Menschen im Blick behalten

Bei seiner Verabschiedung bescheinigte ihm Erzbischof Stephan Burger, er habe „leidenschaftlich mit gebaut an der Kirche von Freiburg und das diakonische Gebäude der Kirche mit Leben gefüllt“. Appel habe bei allem Engagement für die Verbesserung von politischen und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen der sozial-caritativen Arbeit immer die Menschen im Blick behalten.

Für sein sozialpolitisches Engagement und seine Verdienste um die Caritas wurde Bernhard Appel mit dem Bundesverdienstkreuz, dem Brotteller des Deutschen Caritasverbandes und der Konradspalmette des Erzdiözese Freiburg ausgezeichnet.



Bernhard Appel, Diözesan-Caritasdirektor von 1997 bis 2017, feierte seinen 70. Geburtstag.

Thomas Maier

„Ich habe versucht, dagegen zu halten“

Frank Elstner spricht mit Azubis der Caritas-Fachschule Sancta Maria in Bühl über seine Parkinson-Erkrankung

Als Frank Elstner den Raum der Caritas-Fachschule für Pflegeberufe Sancta Maria betritt, wo Azubis ihn erwarten, ist es still. Man meint, die Ehrfurcht vor diesem Mann greifen zu können, dessen Bedeutung für die Radio- und Fernsehunterhaltung keiner näheren Erläuterung bedarf. Elstner indes, der später vom Lampenfieber bei Sendungen vor Millionenpublikum erzählen wird, wirkt ruhig, nahbar und, ja, vertraut.

Er sei, sagt er, nicht eingeladen worden, um von „Wetten, dass...?“ zu erzählen, wie es früher der Fall gewesen wäre. Nein, er wird über seine Parkinson-Erkrankung sprechen, vor diesen Schülern, die in Pflegeberufe gehen möchten. Über ihre Ausbildung hat er sich vorab im Gespräch mit Schulleiter Manuel Benz informiert. Der übrigens die TV-Show, die der Moderator einst entwickelte, passend findet: „Sie wird als Lagerfeuer beschrieben; die ganze Familie saß drum herum. Das hat etwas von Miteinander und Pflege!“ Gegenüber Elstner äußert er sich „angetan von allem, was Sie geleistet haben“ und erwähnt auch dessen Sendung „Menschen der Woche“.

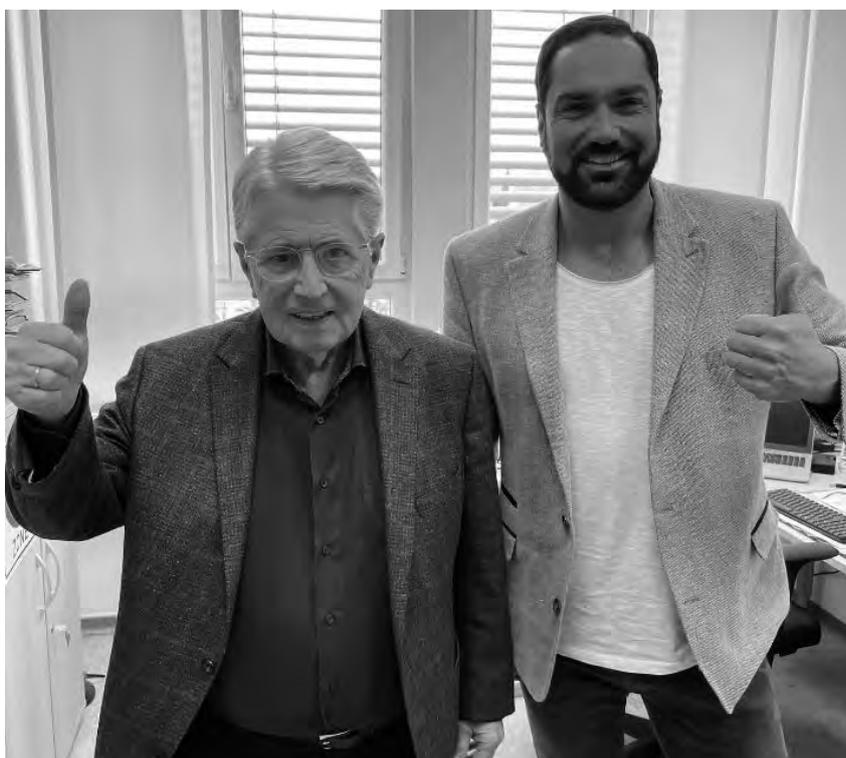
Doch um Elstners Karriere geht es an diesem Tag eben nicht, obschon sein Humor ihn sogar weit ab vom Bildschirm kennzeichnet. Häufig lachen die jungen Menschen bei Pointen überrascht auf. Daraus lässt sich schon ablesen, wie der fast 80-Jährige seiner Erkrankung begegnet: „Nach der Diag-

nose habe ich viel gegoogelt und fand, dass Selbstmitleid der falsche Weg ist. Ich habe versucht, dagegen zu halten, viel Sport zu treiben – das habe ich immer schon getan –, Parkinson ein bisschen wegzurennen.“ Seinen „Personal Trainer“, André Inthorn, hat er sogar mitgebracht. Elstner widmet sich nun etwa Nordic Walking, Gymnastik, Schwimmen. „Das wirkt besser als jede Pille.“ Regelmäßiger Sport könne die Krankheit verlangsamen.

Natürlich hat Elstner sich nicht aufs Internet verlassen: Er zitiert Neurologen, denen er vertraut, Jens Volkmann etwa. Mit ihm gemeinsam schrieb er das Buch „Dann zitter ich halt“. Ein witzig gemeinter Titel, für den er

sich im Nachhinein entschuldigt, da er nicht zur Schwere der Krankheit passe; beim Lesen werde hoffentlich klar, dass dahinter die Absicht stehe, Betroffenen die Angst zu nehmen. Schließlich gebe es allerlei gute Nachrichten. Zum Beispiel: „Man muss nicht früher sterben.“ Zwar seien bei der Diagnose schon ab 70 Prozent des Dopamins im Gehirn verloren, und „der Dopaminmangel ist das Hauptproblem“. Doch das Wissen um Parkinson nehme zu.

„Mein Freund Volkmann und ich haben eine Stiftung gegründet, um die Forschung voranzutreiben. Wir meinen: In fünf Jahren haben wir Parkinson genau erkannt. Wir scheinen vor einer



Frank Elstner in der Caritas-Fachschule für Pflegeberufe Sancta Maria in Bühl. Rechts: Schulleiter und Initiator Manuel Benz.



Zum Abschluss gab Moderator Frank Elstner den Azubis noch Autogramme, die gute Tagesform ließ es zu.

Entdeckung zu stehen.“ Auffällig sei, dass gerade Landwirte – eventuell aufgrund der Nutzung von Pestiziden – betroffen seien. Auch gehe

die Krankheit wohl vom Darm aus. Hoffnung machten Hirnoperationen, die eine Unterdrückung der Krankheitssymptome ermöglichten. Letztere

schildert Elstner von sich sehr ehrlich, begonnen beim Problem, die Bettdecke nachts nicht bewegen zu können, bis hin zum Zittern der Hände.

Generell rät er, sich über den Sport hinaus an die Methoden der Neurologen zu halten und an modernsten Geräten Gleichgewicht und Muskeln zu trainieren. Auch die richtige Ernährung sei wichtig („Ich bin Vegetarier“), ebenso der Umgang der Familie mit der Krankheit. „Bei uns spielt sie eigentlich keine Rolle.“ Man sollte jedenfalls nicht hinter dem Ofen sitzen, sondern sich so normal wie möglich benehmen, sich aufklären, Dinge ausprobieren. „Lebensmut ist ganz wichtig, und: Glück.“ Manuel Benz sagt am Ende, ihm sei beim Joggen die Idee gekommen, dass seine und zwei online zugeschaltete Schulen der Stiftung etwas spenden. Elstner: „Joggen Sie weiterhin regelmäßig!“

Katrin König

Umweltpreis der Erzdiözese Freiburg zum 15. Mal ausgeschrieben



Seit 1994 prämiert die Erzdiözese Freiburg mit ihrem Umweltpreis herausragende Beispiele für den Schutz der Schöpfung. Landesumweltministerin Thekla Walker und Weihbischof Peter Birkhofer, Bischofsvikar für Schöpfung und Umwelt, rufen als Schirmherren gemeinsam zur Teilnahme am diesjährigen Umweltpreis 2022 auf.

Ab sofort können sich kirchliche Gruppen, Verbände, Stiftungen, Einrichtungen sowie alle Seelsorgeeinheiten, Pfarreien und Ordensgemeinschaften im Erzbistum um den Umweltpreis 2020 bewerben. Auch Verbände und Einrichtungen des diözesanen Caritasverbandes können teilnehmen. Gesucht werden Aktionen, Veranstaltungen, Projekte oder Bauvorhaben, die einen Beitrag zum Klimaschutz und zur Bewahrung der Schöpfung leisten und in den Jahren 2021 und 2022 durchgeführt oder gestartet wurden. Bewerbungsschluss ist der 3. November 2022.

Der Einsatz für die Umwelt zahlt sich

aus: Das Preisgeld beläuft sich auf insgesamt 15.000 Euro. Eine unabhängige Jury wird im Dezember 2022 die Bewerbungen sichten und zehn Preisträger auswählen. Bewertet werden die Präsentation der Bewerbung, die Umsetzung und Wirkung des Projekts und schließlich die Kreativität und Nachhaltigkeit der Initiative. Die Preise werden am 26. Januar 2023 in Freiburg von Landesumweltministerin Thekla Walker und Weihbischof Peter Birkhofer verliehen.

Alle Details zum Umweltpreis, die Bewerbungsunterlagen sowie die Preisträger der vergangenen Jahre sind zu finden auf: www.umweltpreis-ebfr.de

Klimaschutzminister Robert Habeck setzt Stromspar-Check fort

Beratungsangebot von Caritas und Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen reduziert Energiekosten und CO₂-Emissionen

Das Projekt Stromspar-Check ist aktueller denn je. Die steigenden Kosten für Strom und Gas treffen Arbeitslose, Geringverdienende und ältere Menschen mit kleiner Rente besonders hart. Sie mussten schon vor der Energiepreiskrise rund zehn Prozent ihres Einkommens für Energiekosten aufwenden. Umso wichtiger ist schnelle und nachhaltige Hilfe. Diese leistet das kostenlose Beratungsangebot Stromspar-Check, gefördert vom Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz.

„Der Stromspar-Check erreicht die Menschen, die die Energiepreisentwicklung Tag für Tag vor existenzielle Probleme stellt“, betont Bundesminister Robert Habeck. „Damit leistet das Angebot einen wichtigen Beitrag zur sozialen Ausgestaltung von Energieeffizienz und Klimaschutz.“

Die neue Förderphase des Stromspar-Check beginnt mit einer runden Bilanz: Über eine Millionen Menschen haben sich seit 2008 beraten lassen und konnten ihr knappes Budget sowie das Klima entlasten. Dahinter stehen rund 390.000 Haushalte, die insgesamt 640.000 Tonnen CO₂-Ausstoß eingespart haben. Umfassend geschult beraten die Stromspar-Teams Haushalte in ihren Wohnungen zum Energie- und Wassersparen, Heizen

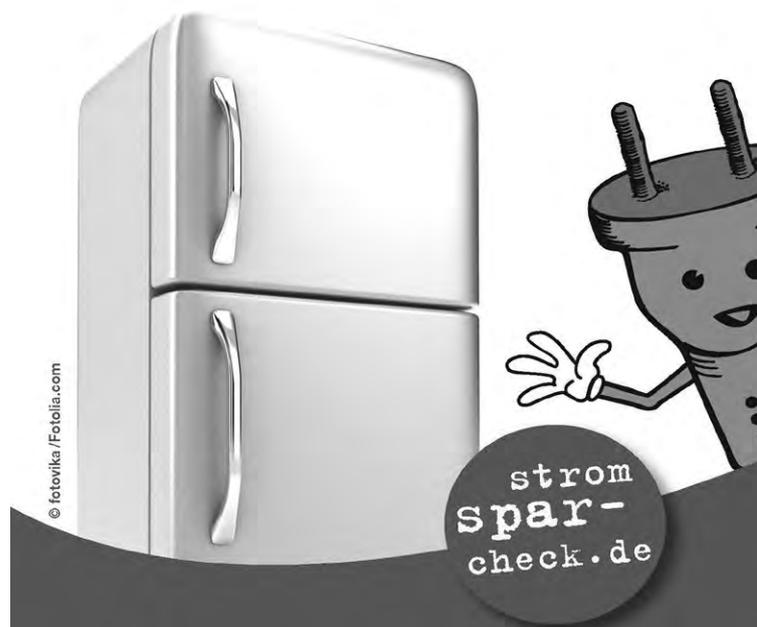
und Lüften. Mit den Gratis-Soforthilfen wie beispielsweise LEDs, schaltbare Steckerleisten, wassersparende Duschköpfe oder Zeitschaltuhren kann ein Haushalt im Durchschnitt 200 Euro im Jahr einsparen. Darüber hinaus gibt es einen Zuschuss für den Austausch alter stromfressender Kühlschränke und Gefriertruhen. Für den Kauf eines hocheffizienten Neugeräts erhalten Haushalte mindestens 100 Euro.

Getragen wird das Projekt vom Deutschen Caritasverband (DCV) und vom Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (eaD) mit ihrer sozialpolitischen und energiefachlichen Kompetenz. „Aus unserer Beratungspraxis wissen wir, dass die Energiekosten für Menschen mit niedrigem Einkommen ein großes Armutsrisiko darstellen“, konstatiert Eva Maria Welskop-Defaa. „Wer zu wenig Geld verdient, um sich eine gut isolierte Wohnung leisten zu können, für den gehen Heiz- und Stromkosten an die eiserne Reserve.“ Für die Caritas-Präsidentin ist „der Stromspar-Check deshalb ein Instrument im Kampf für Klimaschutz und gegen Armut.“

Der Vorstandsvorsitzende des eaD, Michael Geißler, unterstreicht angesichts der aktuellen Entwicklung: „Ener-

giesparen ist das Gebot der Stunde. Der Stromspar-Check schafft finanzielle Entlastung und schützt das Klima. Das belegen unsere Zahlen. Der durchschnittliche Haushalt spart jährlich bis zu 20 Prozent seiner Energiekosten und 420 kg CO₂. Auch die öffentliche Hand profitiert. Durch reduzierte Transferleistungen für Heizenergie und Warmwasser sparten Bund und Kommunen bisher 121 Millionen Euro.“ Für den eaD-Vorstand ist die erneute Förderung des Projekts ein Meilenstein für die sozialgerechte Energiewende.

Das erfolgreiche Projekt wird bundesweit in 150 Städten und Landkreisen umgesetzt. Haushalte, die keinen Stromspar-Check-Standort in ihrer Nähe haben, können sich online oder am Telefon beraten lassen. Mehr: www.stromspar-check.de



Caritas Coffee Call. Oder: Kennenlernen mal anders.

„Dein Mikrofon ist noch aus!“ war wohl einer der Sätze dieser Pandemie – zumindest, wenn man im Home Office war. Was aber für uns alle gilt: Video-calls wurden von der Ausnahme eher zur Regel – ob beruflich oder privat. Mit dem Caritas Coffee Call verbinden wir beides: Zum ersten Mal können sich die 1,2 Millionen Beschäftigten und Freiwilligen der Caritas in Deutschland ganz unkompliziert kennenlernen und vernetzen! In einem 15-minütigen Videoanruf, unterstützt vom Softwareanbieter Mystery Minds, kann bei Kaffee, Tee oder Tannenzäpfle, geschwätzt, miteinander gelacht oder voneinander

gelernt werden. Bei Kaffee, Tee oder einer Apfelschorle. Die Hauptsache ist: Ihr habt eine gute Zeit! Von der Karlsruher Pflegekraft über den IT-Sachbearbeiter in Leipzig bis zur Erzieherin aus Kiel: Spannende Menschen und spannende Geschichten warten auf euch. Meldet euch am besten gleich an. Schnell sein lohnt sich: Die ersten 125 Teilnehmer*innen bekommen als Geschenk eine von 125 personalisierten Tassen!

Hier anmelden: dasmachenwirgemeinsam.de/coffeecall oder einfach QR-Code einscannen.



„Delegierte Nächstenliebe: Die Kirche und ihre Caritas“

Sonderheft der Herder-Korrespondenz zu Themen und Perspektiven der Caritas in Deutschland



Die Arbeitsfelder und Zukunftsthemen der Caritas in Deutschland stehen im Mittelpunkt des neuen Sonderhefts der „Herder Korrespondenz“. Zum 125-jährigen Bestehen des größten deutschen Sozialverbands beleuchten die Beiträge in „Delegierte Nächstenliebe: Die Kirche und ihre Caritas“ beispielsweise theologi-

„Delegierte Nächstenliebe: Die Kirche und ihre Caritas“, Sonderheft Herder Korrespondenz, Verlag Herder, Freiburg, 64 Seiten, 15 Euro.

sche Grundlagen, sozialpolitische Schwerpunkte und verbandliche Reformen der Caritas.

Caritaspräsidentin Eva Maria Welskopf-Deffaa will dazu ermutigen, eine auch die katholische Kirche lähmende „Zukunftsangst“ zu überwinden. Dazu brauche es mehr Offenheit und Vernetzung der verschiedenen, im Sozialbereich tätigen Partner.

Über das vielfach in die Kritik geratene Modell des kirchlichen Arbeitsrechts diskutieren im Streitgespräch Sylvia Bühler vom Verdi-Bundesvorstand und die Berliner Caritasdirektorin Ulrike Kostka. Die Meinungen, ob der Dritte

Weg ein Erfolgsmodell mit Zukunft ist, gehen hier auseinander.

Zu Wort kommen mit Aiman Mazyek und Maximilian Feldhake zwei Stimmen aus Islam und Judentum, die das soziale Engagement der beiden Religionen vorstellen. Dabei spricht sich Mazyek erneut dafür aus, eine Art muslimischen Wohlfahrtsverband zu gründen.

Diakonie-Präsident Ulrich Lillie sieht die Sozialverbände von katholischer und von evangelischer Kirche als „ungleiche Schwestern“. Auch wenn es bei moralischen und ethischen Fragen – etwa zu Schwangerschaftsabbruch oder Suizidassistenten – erhebliche Differenzen gebe, zögen Caritas und Diakonie „unverbrüchlich an einem Strang“, so Lillie: gerade wenn es um nachhaltige Entwicklung oder Fragen von sozialgerechtem Um-

welt- und Klimaschutz gehe.

Der langjährige Caritas-Generalsekretär Georg Cremer ruft seinen Verband auf, stärker auch solche Hilfen zu organisieren, die nur schwer staatlich refinanziert würden. Er nennt als Beispiel Unterstützung für Menschen in der aufenthaltsrechtlichen Illegalität, die „außerhalb unseres Sicherungssystems stehen“. (kna)

Buchtipps: Wimmelbuch zeigt Menschen und Regionen des Erzbistums Freiburg

Das Erzbistum Freiburg ist erstmals in einem Wimmelbuch zu entdecken. Das 16-seitige Bilderbuch porträtiert in detailreichen, farbenfrohen Zeichnungen die Menschen und religiösen Traditionen zwischen Bodensee und Kurpfalz. Und kommt dabei ganz ohne Worte aus.

Die von Kinderbuchautor Guido Wandrey geschaffenen Zeichnungen zeigen nicht nur das Freiburger Münster, den Caritashauptsitz oder die religiöse Vielfalt in Mannheim – mit Kirche, Synagoge und Moschee. Zu entdecken sind auch Prozessionen und Maria-2.0-Demonstrationen, Pfadfinder-Zeltlager

oder die Kirchenangebote im Europa-Park.

Gezeigt werden auch kirchliche Feste im Jahreskreis: von Weihnachten im Dom von Sankt Blasien bis zum Frühmetteppich an Erntedank. Die internationalen Kontakte der Menschen im Südwesten werden durch Brückenbauten zur Schweiz und nach Frankreich illustriert.

„Mein Wimmelbuch“
von Guido Wandrey, Verlag
Herder, 12 Euro.
Das Buch ist ein Gemein-
schaftsprojekt von Bistum,
Verlag und Bonifatiuswerk.



Seminarangebote für den Bereich Gesundheits- und Altenhilfe

Workshop: Einfach abrechnen. Das Leistungsrecht in der ambulanten Pflege

04.07.2022

Bildungshaus St. Bernhard, Rastatt

Dozentin: Barbara Dietrich-Schleicher
Zielgruppe: Nur für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Mitgliedseinrichtungen des Caritasverbandes für die Erzdiözese Freiburg, die mit der Abrechnung in der ambulanten Pflege vertraut sind und an der vorangegangenen Fortbildung teilgenommen haben.

Dieser Workshop bietet noch einmal die Möglichkeit, in den Austausch zu gehen, wie der Übertrag in die tägliche Praxis gelungen ist und welche weiterführenden Fragen und Themen sich noch daraus ergeben haben.

„Was machen mit den Männern?“ Sinnvolle, geschlechterspezifische Angebote

11.07.2022

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Martin Frey

Zielgruppe: Betreuungskräfte, Alltagsbegleiter*innen, sowie alle Interessierten, die auf der Suche sind, Männer in Einrichtungen der Altenhilfe sinnvoll zu beschäftigen.

In den meisten Einrichtungen der Altenhilfe sind Betreuungs- und Beschäftigungsangebote oftmals auf Frauen und ihre Bedürfnisse und biographischen Anker ausgerichtet. Hierbei laufen Männer in vielen Fällen „einfach so“ mit. Dies hat u.a. damit zu tun, dass die Überzahl der zu betreuenden Menschen Frauen sind. Auch auf der Seite der Betreuenden sind die weiblichen Mitarbeiterinnen in der Überzahl, so dass eher frauenorientiert wahrgenommen, gedacht und gehandelt wird.

Der Beginn und das Ende des Arbeitsverhältnisses

13.07.2022

Kloster St. Lioba, Freiburg

Dozent: Detlev Heyder

Zielgruppe: Führungskräfte und Personalverantwortliche in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

Die Suche nach neuen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ist für alle Personalverantwortlichen eine Herausforderung. Die gesetzlichen Vorgaben und die aktuelle Rechtsprechung bergen weitere Probleme und Fallstricke. Schadenersatzforderungen sind keine Seltenheit – doch durchaus vermeidbar.

Ausbruchmanagement und Krisenkommunikation. Als Hygieneverantwortliche*r am Ball bleiben

18.07.2022

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozentin: Rosana Jetschmanegg

Zielgruppe: Hygieneverantwortliche der Pflege und Hauswirtschaft in Diensten der ambulanten und stationären Einrichtungen, der Gesundheits- und Altenhilfe, Wohngemeinschaften, Rehakliniken und Einrichtungen für Menschen mit Beeinträchtigungen und Behinderungen sowie Verantwortliche der Gebäudereinigung.

Die aktuelle Erfahrung im Umgang mit der Pandemie verdeutlicht, wie notwendig und lebensrettend ein professioneller Umgang mit Infektionen ist. Mit dieser Qualifikation erwerben die Teilnehmer*innen relevante Kompetenzen im Ausbruchmanagement für die Arbeitsfelder der Pflege, Hauswirtschaft und Betreuung.

„Und wo bleibe ich?“ Gesundheit und Resilienz in der Pflege und Begleitung schwerstkranker und sterbender Menschen

26. – 27.07.2022

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Markus Lotz

Zielgruppe: Mitarbeiter*innen in der palliativen und hospizlichen Pflege und Begleitung.

Gesund zu sein streben wir alle an, und dabei wird Gesundheit oftmals für „das höchste Gut“ erachtet. Trotz dieser „Bekundung“ gestalten Menschen ihr Leben nicht immer gesundheitsförderlich und vernachlässigen ihre Selbstpflege. In der Fortbildung werden verschiedene gesundheitsrelevante Ansätze und Ideen (z.B. Salutogenese, Resilienz, Ergebnisse aus der Bedürfnis- und Gesundheitsforschung) diskutiert und individuell – im Hinblick auf die Rolle als Mitarbeiter*in in der palliativen Pflege und Begleitung – reflektiert. Dabei werden praxisnahe Anregungen zum Umgang mit Ambivalenzen, zur persönlichen Balance von Nähe und Distanz und zu einer adäquaten Selbstpflege und -fürsorge vorgestellt und geübt.

Herausforderndes Verhalten in der Betreuungsarbeit meistern

26. – 27.07.2022

Katholische Akademie der Erzdiözese Freiburg

Dozent: Martin Frey

Zielgruppe: Betreuungskräfte sowie Alltagsbegleiter*innen, die sich auf dem neuesten Stand halten und ihrer Fortbildungsverpflichtung nachkommen wollen. (Fortbildungsverpflichtung nach § 43 SGB XI).

Es gibt im Betreuungsalltag herausfordernde institutionelle Rahmenbedingungen, so wie auch herausfordernde Menschen. An diesen beiden Tagen wird der Fokus auf die Herausforderungen durch die zu Betreuenden selbst gelegt. Ziel ist es, für herausforderndes Verhalten zu sensibilisieren, Hilfestellungen für den Umgang damit zu geben, Handlungsräume aufzuzeigen und Betreuende in ihrem Tun bestärken.

Nichtmedikamentöse Interventionen gegen Schmerzen. Sanfte Methoden zur Linderung von Schmerzen und Steigerung der Lebensqualität

16.09.2022

Online- Seminar

Dozent: Alexander Bogatzki
Zielgruppe: Altenpfleger*innen, Gesundheits- und Krankenpfleger*innen, Wohnbereichs-/Teamleitungen, Pflegedienstleitungen und Qualitätsmanagementbeauftragte in der Pflege.
Pflegebedürftige Menschen sind sehr häufig von Schmerzen akuter und chronischer Natur betroffen und haben dadurch eine eingeschränkte Lebensqualität. Oftmals reicht eine medikamentöse Behandlung dieser Schmerzen nicht aus oder wird von den pflegebedürftigen Menschen abgelehnt. Nichtmedikamentöse Interventionen können hier unterstützend eingesetzt werden, da sie bei Betroffenen oft eine höhere Akzeptanz haben als rein medikamentöse Behandlungen und mit ihrer ganzheitliche Wirkung Schmerzen lindern können. Daher sollten Pflegefachkräfte ein Repertoire an nichtmedikamentösen Interventionen kennen und anwenden können.

Mit „Sicherheit“ auf dem neuesten Stand“. Aktuelles für Hygienebeauftragte

19.09. - 20.09.2022

Online-Seminar

Dozentin: Rosana Jetschmanegg
Zielgruppe: Hygienebeauftragte der Pflege und Hauswirtschaft in Diensten

und Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe.

„Sich sicher fühlen“ in Fragen der Hygiene – das ist nicht nur ein Anliegen von Menschen mit Pflegebedarf, sondern auch der in diesem Bereich verantwortlichen Professionellen. Damit Hygienebeauftragte aktuell und überzeugend Sicherheit und Gesundheit vertreten können, bietet diese Fortbildung eine Auffrischung der Kompetenzen und praktische Übungen.

Das ABC Konzept des Doppelerfolgs. Mitarbeiter- und Bewohnerschaft erleben und gestalten gemeinsam Wandel

26.09.2022

Waldhof e.V., Akademie für Weiterbildung, Freiburg

Dozentin: Viktoria Christov
Zielgruppe: Mitarbeiter*innen (Fachkräfte und Helfer*innen) in der Pflege und der sozialen Betreuung.
Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen haben mehr gemeinsame Themen, als auf den ersten Blick zu erkennen ist. Sie teilen sich im täglichen Miteinander Raum und Zeit, Routineabläufe und Struktur und müssen mit den gleichen Herausforderungen umgehen, z.B. mit kommunikativen Risiken (Sprachverlust, ambivalenten Botschaften), Konflikten, Hierarchien, Unsicherheiten und Enttäuschungen. Wenn solche Problematiken langfristig nicht thematisiert werden, kann es zu chronischer Anspannung oder auch zu Resignation und Rückzug kommen. Dieser Kreis soll an diesem Fortbildungstag durchbrochen werden.



Bitte beachten Sie:

Alle Fort- und Weiterbildungen finden Sie im Internet unter <https://www.dicvfreiburg.caritas.de/bildungsportal> mit der Möglichkeit der Registrierung und Online-Anmeldung.

Ansprechpartnerinnen:

Peggy Hahnemann
Tel.: 0761 8974-245
E-Mail: hahnemann@caritas-dicv-fr.de

Meike Reiß
Tel.: 0761 8974-246
E-Mail: reiss@caritas-dicv-fr.de



Juni/Juli 2022

- 21.06.22** **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II**
Thema: Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II
Karlsruhe, Diakonisches Werk Baden – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 22.06.22** **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II**
Thema Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II
Online-Zoom – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 22./23.06.22** **Vernetzungstreffen Werkstatt Integration extern**
Rastatt, St. Bernhard – Referat Gemeindec Caritas, Werkstatt Integration
- 22./23.06.22** **Gemeinsame Tagung Caritas und Diakonie für Mitarbeitende der Sozialpsychiatrischen Dienste**
Straßburg, St. Thomas – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie
- 27.-29.06.22** **Systemisches Denken und Arbeiten in Familien als Hilfe in schwierigen Situationen (HOT-Wahlbaustein)**
Rastatt, St. Bernhard – Referat Familien- und Erziehungshilfen
- 28.06.22** **Grundkurs Schuldnerberatung: Modul 3 Thema: Existenzsicherung**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Arbeit, Europa, Schuldnerberatung
- 28.06.22** **Grundlagen 3: Dublinverfahren (RA Kupffer)**
Karlsruhe – Referat Migration und Integration
- 28.06.22** **Sitzung Leitungskreis Verwaltungsleitungen DiCV FR**
Online-Zoom – Referat Behindertenhilfe und Gemeindepsychiatrie
- 28./29.06.22** **Fachtagung „Freiwilligendienste von A-Z“. Tagung für neue Einsatzstellen und neue Freiwilligendienst-Verantwortliche in Einsatzstellen**
Oberkirch, Schönstattzentrum Marienfried – Abteilung Freiwilligendienste / yong-caritas
- 29.06.-01.07.22** **Süddeutsche Hospiztage, „Beziehungsweise. Familie, Zu- und Angehörige in der Hospizarbeit“**
Bad Boll, Evangelische Akademie – Referat Stationäre Altenhilfe und Hospizarbeit

Juli

- 05.07.22** **Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II: Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II**
Villingen, CV SBK – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst

Juli 2022

- 06.07.22 Ökumenische Fortbildungsreihe Sozialrecht Block II:
Unterhaltsansprüche Kinder und SGB II**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Armut, Existenzsicherung,
Caritassozialdienst
- 06.07.22 Landestreffen der kirchlichen Krankenhäuser und medizinischen
Rehabilitationskliniken in Baden-Württemberg**
Mannheim, Diakonisches Werk – Referat Krankenhäuser und
Rehabilitationskliniken
- 06.07.22 Leitungskonferenz Hauswirtschaft –**
Hüfingen, Fürstl. Fürstenbergisches Altenpflegeheim –
Referat Pflege und Hauswirtschaft
- 12.07.22 Vorstandssitzung der Arbeitsgemeinschaft Altenhilfe, Hospizarbeit
und Pflege**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Abteilung Alter, Gesundheit &
Sozialwirtschaft
- 12.07.22 Leitungskonferenz ambulant / Sozialstationen**
Mannheim, St. Franziskushaus – Referat Sozialstationen
- 13.07.22 Leitungskonferenz ambulant / Sozialstationen**
Gengenbach, Haus Bethanien – Referat Sozialstationen
- 13.07.22 QMB-Zirkel**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Arbeit, Europa,
Schuldnerberatung
- 14.07.22 Leitungskonferenz ambulant / Sozialstationen**
Rielasingen-Worblingen, St. Verena – Referat Sozialstationen
- 14.07.22 Arbeitskreis Gemeindecaritas**
Rastatt, St. Bernhard – Referat Gemeindecaritas
- 15.07.22 Anhörung und Vorbereitung**
Freiburg, Kath. Akademie – Referat Migration und Integration
- 16.07.22 Vernetzungstreffen Aufsichtsgremien in Caritasverbänden**
Rastatt, St. Bernhard – Stabsstelle OCVs, Fachverbände und
Verbandseinrichtungen
- 19.07.22 Freiburger Barcamp Personal**
Freiburg, Lokhalle – Rückenwind+-Projekt:
„Organisationen neu gestalten: Selbstorganisiert + Motiviert!“

Juli

Juli/September 2022

Juli

- 19.07.22 Leitungskonferenz Stationäre Altenhilfe**
Mannheim, Franziskushaus – Referat Stationäre Altenhilfe und Hospizarbeit
- 20.07.22 Leitungskonferenz Stationäre Altenhilfe**
Gengenbach, Haus Bethanien – Referat Stationäre Altenhilfe und Hospizarbeit
- 21.07.22 Leitungskonferenz Stationäre Altenhilfe**
Rielasingen-Worblingen, St. Verena – Referat Stationäre Altenhilfe und Hospizarbeit
- 21.07.22 Basistag für Anleiter*innen – Region Karlsruhe**
Online-Zoom – Abteilung Freiwilligendienste / youngcaritas
- 21.07.22 Zentrale Einweisung für Mitarbeitende im Anvertrauensschutz**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Anvertrauensschutz
- 22.07.22 Forum Recht mit Prof. Winkler**
Freiburg – Referat Armut, Existenzsicherung, Caritassozialdienst
- 27.07.22 Leitungskonferenz ambulant / Sozialstationen**
Pforzheim-Hohenwart – Referat Sozialstationen
- 27.07.22 Fachtag DiCariO „Betriebsvergleich ambulante Altenhilfe“**
Veranstalter: 4 Kirchen Baden-Württemberg
Pforzheim-Hohenwart

September

- 02.09.22 Basistag für Anleiter*innen Region Offenburg**
Offenburg, Fidelissal – Abteilung Freiwilligendienste / youngcaritas
- 14.09.22 Austauschplattform Ambulante Wohngemeinschaften**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus – Referat Offene Altenhilfe und Tagespflegen
- 14.09.22 Sitzung Leitungskreis Verwaltungsleitungen DiCV Freiburg**
Online-Zoom – Referat Behindertenhilfe und Gemeindec Caritas
- 14.09.22 Austauschtreffen Projekt „Caritas für engagementfreundliche Gesellschaft und Kirche“**
Online-Zoom – Referat Engagementförderung und Gemeindec Caritas
- 15.09.22 Basistag für Anleiter*innen Region Freiburg**
Freiburg, Weihbischof-Gnädinger-Haus –
Abteilung Freiwilligendienste / youngcaritas

NEWS

news/caritas-mitteilungen
Zeitschrift für soziale Fragen
in der Erzdiözese Freiburg
69. Jahrgang

Die „caritas-mitteilungen“ sind das offizielle Verbandsorgan für Mitglieder, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Einrichtungen, Diensten und Pfarrgemeinden sowie Freunde der Caritas.

Verleger

Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
 Weihbischof-Gnädinger-Haus
 79111 Freiburg, Alois-Eckert-Straße 6

Gegründet: 16. November 1903
www.dicvfreiburg.caritas.de

Redaktion, Gestaltung
 und Produktion

Thomas Maier, Öffentlichkeitsreferent
 Tel. (07 61) 89 74-1 08 · Fax (07 61) 89 74-3 88
 eMail: maier.t@caritas-dicv-fr.de
 Gerd Bauer, phase-zwei, Wittnau

Layoutentwurf

Irmhild Haite-Voss, Triolog Freiburg

Fotos

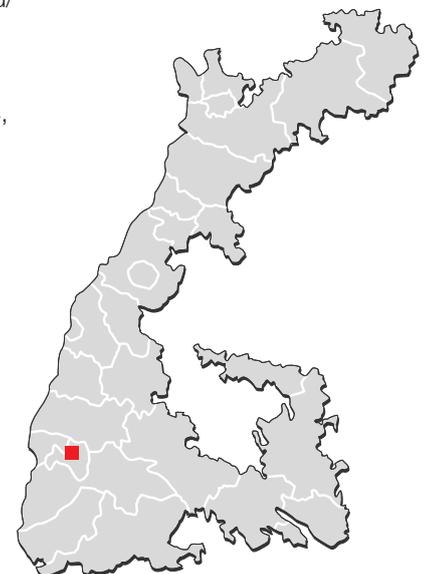
Caritas international/Philipp Spalek: 13; CV Freiburg-Stadt: 2, 35, 36; CV Karlsruhe: 37; CV Konstanz: 38, 42; CV Mannheim: 43, 44; Deutscher Caritasverband/Harald Oppitz, KNA: Titel, 7, 9, 10, 22; Diözesan-Caritasverband/Benedikt Plesker: 46; Markus Duchardt: 31 (1); Europa-Park: 28; Oliver Hanser: 40, 41; Julia Koch: 45; Katrin König: 48; Christiane Krause-Dimmock: 33; Reinhard Loeper: 31 (1); Thomas Maier: 16, 18, 29; Pixabay: 6, 14, 23, 27; Privat: 5, 20, 26, 47; PVD Lörrach: 25.

Satz und Druck

EuroPrintPartner, Kehl

Redaktionsschluss
3-2022

31. Juli 2022



Caritasverband für die Erzdiözese Freiburg e.V.
Postfach 10 01 40, 79120 Freiburg
Nr. 2/2022
PVSt, Deutsche Post AG
„Entgelt bezahlt“, VKZ E 12315

125
JAHRE
caritas



DU?



CARITAS COFFEE CALL

Deine 15 Minuten mit 1 Kolleg:in von 1,2 Millionen.

DIE ERSTEN 125 BEKOMMEN
EINE PERSONALISIERTE TASSE.

JETZT ANMELDEN!



#DASMACHENWIRGEMEINSAM
dasmachenwirgemeinsam.de/coffeecall

